

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 255

Freitag, den 22. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise:

Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11
Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositentasse G.
sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Englische Krisenstimmung.

Die Zeitung des Hofes und der vornehmen Welt Englands, die „Morning Post“, bringt eine Bemerkung, die ebenso kennzeichnend für das traditionelle Denken der Engländer seit Jahrhunderten, wie für die augenblickliche gedrückte Stimmung ist: „Der Sieg, der allgemein als Vorrecht der britischen Waffen gilt, wird nicht mehr als selbstverständlich angesehen. Wir widerstehen der Versuchung eines historischen Rückblicks, bei dem es sich herausstellen würde, daß die britischen Siege zumeist durch die Waffen anderer, erfochten wurden. Auch im jetzigen Weltkrieg baute sich der Plan der englischen Politik auf derselben Grundlage auf. Es kam aber anders: Da die Waffen der Verbündeten nicht ausreichten, mußte Albion die eigenen hervorholen. Da stellte es sich nun heraus, daß das Land, das ein Jahrhundert der militärischen Entwicklung Europas verträumt hatte, im modernen Sinne gar keine Waffen besaß, sondern auch dies Völkerringen mit dem Werbesystem des Dreißigjährigen Krieges ausfechten wollte.“

Interessanter erscheint uns an der Äußerung des Hofblattes, daß bis in die aristokratischen Kreise hinein die Erkenntnis zu dämmern beginnt, daß dieser Kampf vielleicht oder auch wahrscheinlich mit einer Niederlage enden werde. Diese feimende Einsicht ist nicht die Folge des russischen Zusammenbruchs. Seine Einwirkung auf die Lage Englands machen sich wohl die Wenigsten klar; die Tatsache an sich ist aber der britischen Politik nicht unerwünscht. Sie ist auch nicht die Folge der bisher stets abgelehnten Durchbruchsversuche im Westen. Denn dort ist die Willfährigkeit Frankreichs, zum Schutze von Calais die englischen Truppen zu unterstützen, noch nicht erlahmt, der Rest interessiert aber England weniger. Jene Einsicht entspringt vielmehr der bitteren Erfahrung, daß das eigentlich britische Unternehmen, die Türkei zu unterwerfen, ihre Hauptstadt und damit die Verbindung der beiden Kontinente zu bedrohen, gescheitert ist. Denn dadurch ist der Versuch mißlungen, einen Angriff gegen den Suezkanal und Ägypten schon an der Ursprungsstelle zu vereiteln.

Wie sehr die Niederlage an den Dardanellen die nüchternen britischen Staatslenker aus dem Konzept gebracht hat, das beweist die Forcierung der Unternehmung von Saloniki trotz der Weigerung Griechenlands, sich daran zu beteiligen. An Warnern hat es nicht gefehlt, und wenn ein Delcassé den Vorwand dieser gefährlichen Operation benutzt, um fahnenflüchtig zu werden, dann sollte das Sir Edward Grey und seinen französischen willenslosen Vasallen zu denken geben.

Die englische Krise äußert sich äußerlich wie die französische dadurch, daß Minister, die das Unglück hereinbrechen sehen, bei Zeiten ihre wertvollen Personen in Sicherheit zu bringen suchen. Wie in Frankreich Delcassé, so wird in England Churchill, in dem man wie in jenem die Verkörperung der schärfsten Feindschaft gegen uns neben Kitchener erblicken muß, nicht mehr bei der Stange zu halten sein. Churchill will an die Front. Auch Carson, der Führer der Milderleute, mag nicht mehr mitpielen. Endlich heißt es, Grey selber sehne sich nach Ruhe.

Eine große Zahl von Anfragen sind im Parlamente angemeldet, die sich wohl hauptsächlich auf das verfehlte Dardanellenunternehmen beziehen, die aber auch an die Prophetengabe des Herrn Asquith ungemöhnliche Ansprüche stellen. Er soll sich über die ferneren Aussichten der Verbündeten äußern. Die bisherige brutale Praxis des Premierministers, jede Diskussion darüber abzuschneiden, wird das Parlament sich auf die Dauer schwerlich gefallen lassen. Wird die Verschleierungs-, Vertuschungs-, Unterdrückungstaktik der Regierung zu offensichtlich, dann droht dem künftigen Gebilde des Koali-

tionsministeriums die Gefahr des Zerfalls.

Schon spricht man von der Notwendigkeit der Neuwaren, deren Parole eine recht interessante und für die Fortführung des Krieges entscheidende werden könnte. Eine sonderliche Sehrgabe gehört nun nicht dazu, wenn man behauptet, stellt sich auch die Truppenlandung in Saloniki als ein verhängnisvoller Fehler heraus, dann ist der britische Vorfriede beendet.

Krisenstimmung herrscht auch in den britischen Kolonien, die Zehntausende ihrer Söhne geopfert haben und jetzt wissen wollen weshalb? und wofür? In Australien hat Lord Milners offenes Eingeständnis, der Rückzug von den Dardanellen sei notwendig, wie eine Bombe eingeschlagen. Dort, wo man blind auf die Einsicht der englischen Staatsmänner vertraute, wird jetzt der Vorwurf grober Unfähigkeit erhoben und ihre strengste Bestrafung gefordert.

Was Asquith und Grey den stürmischen Fragern über die Niederlage gegen die Türken zu antworten haben, werden wir in den nächsten Tagen hören. Die Kunde, wie das Parlament die Abschneidung der Bahn von Saloniki zum Kriegsschauplatz in Serbien durch die tapferen Bulgaren aufnehmen wird, dürfte bald nachfolgen.

England ist aus dem bequemen Traume erwacht, daß der Sieg das Vorrecht der britischen Waffen sei. Zum ersten Male, seit es die weltbeherrschende Stellung errang, wird es sich mit dem Gedanken einer kommenden Niederlage abzufinden haben.

Die Mängel im britischen Heereswesen.

Eine scharfe Kritik übt die „Nation“ (London) vom 9. Oktober an der britischen Heeresleitung und Organisation. Das Blatt geht von der Frage der allgemeinen Wehrpflicht aus, deren heftiger Gegner es ist, und macht den Wehrpflichtfreunden den Vorwurf, daß sie zwar ständig auf solche Männer Jagd machen, die nicht kämpfen wollen, daß sie aber wenig oder kein Interesse für die Schonung der wirklichen Kämpfer bezeigen.

Wir nähern uns hier einem heißen Gegenstande, den man taktvoll behandeln muß. Aber man kann unmöglich die Tatsache übergehen, die über vielen Briefen und Botschaften von Frontoffizieren geschrieben steht, daß die Führung des Feldzuges Mängel an Erfahrung in der Leitung unserer Heere seitens des Stabes zeigt. Diese Heere sind zehnmal so groß, als die, bei deren Führung in Grenz- und Reichskriegen unsere früheren Kriegskenntnisse gewonnen wurden.

Die Leute sind prächtig, die Frontoffiziere, von ganz besonderer Umgebung, Tapferkeit und Ausbildung. „Aber das Urteil dieser Offiziere geht dahin, daß mehr als ein Kampf schwere und nutzlose Verluste mit sich brachte, und daß diese Verluste nicht auf Mangel an Granaten, sondern an angemessener Vorbereitung zurückzuführen sind. So findet etwa ein Regiment oder eine Brigade ein Hindernis vor seiner Front vor. Es bittet um Begränzung durch Artillerie. Das Ansuchen wird übergangen, die Truppe rückt vor und wird in ein paar Minuten furchtbar zugedrückt gerade von dem besetzten Punkte aus, auf den man wiederholt die Aufmerksamkeit des Stabes gerichtet hatte. Oder der Erfolg wird halb erreicht. Die Artillerie hat ihr Werk getan. Aber der Rest von der Reserve — der entscheidende Hammer Schlag — bleibt überhaupt aus oder kommt zu spät, die Arbeit des Stabes setzt offenbar in dem Augenblicke aus, wo sie am unablässigsten sein sollte.

So hat es uns mehr als ein Bericht unserer Kommandeure erzählt. Der Mangel mag auf dem Fehlen der Gründlichkeit und des geistigen Eifers in unserem Heere beruhen, mag in dem Erziehungsweisen, von dem es ausgeht, und in der Lebensführung der tapferen, aber nicht immer tüchtigen (strenuous) jungen Leute begründet sein, die den reichen und aristokratischen Klassen angehören und denen plötzlich eine Aufgabe aufgebürdet worden ist, die unablässige Sorgfalt ebenso wie hohe Fähigkeiten des Denkens und der Berechnung erfordert. Der Mangel mußte sich herausstellen, und wir müssen, wenn uns unsere Stellung in der Welt wert ist, ihn abzustellen suchen.“ Es zeugt bloß von „geistiger Liederlichkeit“, wenn man darüber hinweggeht und statt

dessen einen Systemwechsel, nämlich die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht anbahnt.

Durch Nachdenken darüber können wir nicht die Zahl der wirklich verfügbaren und verwendbaren Soldaten vermehren, die diese Inseln stellen können, und es wird auf unsere Gefahr hin sein, wenn wir unsere nichtmilitärischen Verpflichtungen in diesem Kriege übergehen.

„Aber mit Mut und Selbstbelehrung durch Verwerfen der jämmerlichen und erniedrigenden Furcht vor der Wahrheit, die unsere Zensur offenbart, können wir beginnen, die wirklich schwachen Stellen unseres militärischen Systems und der Art seiner Leitung zu stärken.“

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau gewannen wir das Düna-Ufer von Borkow bis Beresinunde. Die bisherige Beute der dortigen Kämpfe beträgt im ganzen 1725 Gefangene und 6 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Östlich von Baranowitschi wurde ein russischer Angriff durch Gegenangriff zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Am Styr in Gegend von Czartorysk nahmen die örtlichen Kämpfe einen größeren Umfang an. Vor erheblicher Ueberlegenheit mußte ein Teil einer dort kämpfenden deutschen Division in eine rückwärtige Stellung zurückgehen, wobei einige bis zum letzten Augenblick in ihrer Stellung ausharrende Geschütze verloren gingen. Ein Gegenangriff ist im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen folgen auf der ganzen Front dem langsam weichenden Feinde. Aus der stark besetzten Stellung südlich und östlich von Ripanj sind die Serben in südlicher Richtung geworfen. Unsere Vortruppen erreichten Stepojewa—Deskowac—Baba.

Westlich der Morawa dringen deutsche Truppen über Selenac und Saraceti östlich des Flusses über Blasido, Rajanac und auf Kanovac vor.

Bulgarische Truppen kämpfen bei Negotin. Weiter südlich erreichten sie die Straße Zajecar—Krajewac.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 21. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich und südwestlich von Czartorysk wurde auch gestern den ganzen Tag über heftig gekämpft. Südöstlich von Kulikowice wehrten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen starke russische Angriffe ab. In den gestrigen Kämpfen am Styr wurden 1300 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. Bei Nowo-Aleksiniez wurde heute früh ein Vorstoß des Gegners vereitelt. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Südwestfront sind Kämpfe großen Stils im Gange. In Tirol brachen gestern zahlreiche starke Angriffe der Italiener an unseren festen Stellungen zusammen. So schlugen unsere Truppen auf der Hochkäse von Bielgeruth in der vorvergangenen Nacht sechs Angriffe zurück und wiesen gestern tagsüber den anstürmenden Feind dreimal ab. Das gleiche Schicksal hatte dort heute ein mit sehr starken Kräften geführter Angriff des Feindes.

Auch in den Dolomiten sind neue italienische Angriffe am Col di Lana, am Monte Sief und bei der Grenzbrücke südlich Schludersbach abgewiesen worden. Der Feind, der sich in diesem Gebiet schon tagelang abmüht, konnte nirgends auch nur den geringsten Erfolg erzielen.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Am Karischen Kamm wurde westlich des Wolanzer-Sees ein Angriff italienischer Alpentruppen zurückgeschlagen.

Im Küstenland hat sich das feindliche Artilleriefeuer zur größten Heftigkeit gesteigert und hielt tagsüber gegen die ganze Monro-Front an. Annäherungsversuche feindlicher Infanterie und technischer Truppen scheiterten in unserer Infanterie- und Maschinengewehrfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen rückten in Sabas ein. Die Ebene der Mawa ist vom Feinde gesäubert. Die Armee des Generals der Infanterie von Koeveß und die Heiderseits der Marawa vorgehenden deutschen Streitkräfte dringen in engem Zusammenstoß immer tiefer in das serbische Gebiet vor. Bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Koeveß rückte die westliche Kräftegruppe auf den Höhen der Kolubara bis tief in das Mündungs-Gelände der Tuzija vor, indessen die östliche, südlich von Grocka unter Kämpfen die Ralja-Niederung übernahm.

Die Bulgaren gewannen zwischen Zajecar und Ruzjebac das Timok-Tal und nähern sich östlich von Pirot den Hauptwerken auf Geschütztrag. Eine ihrer Armeen erkämpfte sich vorgestern den Austritt in das Becken von Rumanowo und in das Bardaral.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallsleutnant.

Der Krieg.

Neue glänzende Erfolge der Bulgaren.

Der Sofioter Berichterstatter des Blattes „A Billa“ in Budapest meldet:

Die bulgarische Artillerie leistet in der Bewehrung feindlicher Stellungen Hervorragendes. Die Geschosse der bulgarischen schweren Artillerie fallen bereits in die Straßen Pirots, dessen Vorwerke Krupac und Brisan nach zweitägigem Widerstand fielen. Bei Krupac erlitten die Serben schwere Verluste. Die Bulgaren erbeuteten bedeutende Mengen Kriegsmaterial.

Die Serben widerstehen erbittert und bringen große Blutopfer. Am blutigsten ist der Kampf bei Valandovo. Die bulgarische schwere Artillerie ist hier besonders tätig, einzelne Vorposten gelangten bis Bardar und beschädigten die Brücke zwischen Mitrowce und Bodanci.

Bei Negotin ist die Lage bereits zum Sturm gereift. Kotschana wurde von mazedonischen Truppen genommen, die jetzt gegen Plawo marschieren. Am anderen Ufer der Bregelnica nahmen sie bereits Znevece und bringen gegen Bur Sowo vor. Längs der Kriva marschieren die Bulgaren nach der Einnahme von Krawowo gegen Rumanowo weiter.

Ferner meldet die bulgarische Telegraphen-Agentur: Die bulgarischen Truppen sind in die mazedonischen Städte Stip und Radomir eingezogen. (Stip, sonst meist Istip genannt, ist eine größere Stadt von mehr als 20 000 Einwohnern. — D. Red.)

Die „Times“ meldet aus Saloniki: Das Gefecht mit den Bulgaren dauert auf der Strecke von Rastowac — Branja noch an.

Sofia, 21. Oktober. Im amtlichen Bericht über die gestrigen Operationen heißt es: Unsere im Timoktal vordringenden Truppen stehen schon vor Negotin, wo sie die Serben zurückgeschlagen haben. Sie ließen auf ihrer Flucht 1 Offizier und 150 Mann tot zurück. Unsere Truppen drangen 5 bis 6 Kilometer östlich von Knezewac, Jassen und Gabar vor.

Bei Pirot nahmen unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe sehr wichtige strategische Punkte ein. Die Bente von Branja ist noch nicht gezählt. Man weiß nur, daß sie u. a. zwei Millionen Patronen und Tabak für eine Million Franken umfaßt.

Im Tale der Bregelnica schreitet unsere Offensive mit blitzartiger Schnelligkeit vorwärts. Das ganze Tal sowie Kotschana und eine Reihe anderer Städte sind in unserem Besitze. Bei Kisseli machten wir ungefähr 2000 Serben zu Gefangenen. Die Bevölkerung in dem vom serbischen Joche befreiten Gebiet nimmt unsere Truppen mit unbeschreiblicher Begeisterung auf.

Die Vereinigung der Armeen Galliz und Koeveß.

Die Offensive der verbündeten Armeen in Serbien, so wird aus dem österreichischen Kriegspressequartier gemeldet, entwickelt sich mächtig weiter. Auf der ganzen Nordfront dringen unsere Truppen gegen Süden vor, und die Verbindung der Koeveß- und Galliz-Armeen wurde am Dienstag zwischen Grocka und den Stellungen nördlich der Ralja im westlichen Morawagebiet hergestellt. Im Osten dringen die tapferen bulgarischen Divisionen unaufhaltsam gegen die einzige wichtige Verbindungslinie des Südens und des serbischen Operationsraumes vor.

Bei Besprechung der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz am Balkan und der

damit im Zusammenhang stehenden Krisis im Vierverbanne stellen die Wiener Blätter fest, daß die trotz der größten Schwierigkeiten von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Armeen in kurzer Zeit erzielten beträchtlichen Erfolge, dem planmäßigen musterhaften Zusammenarbeiten zuzuschreiben sind. Hierdurch wird die Lage Serbiens um so kritischer, als die Unterstützung des Vierverbandes infolge der diplomatischen und militärischen Planlosigkeit immer fragwürdiger wird.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus: Serbien ist trotz der Landung der Truppen des Vierverbandes in Saloniki vereinsamt. Es gibt kein einziges Ministerium im Vierverbande, das nicht bis in die Wurzeln erschüttert und von der heranschleichenden Krisis bedroht wäre. Die „Reichspost“ meint: Auf der einen Seite finden wir in allen Handlungen Einheitlichkeit der Ziele, des Willens und unbedingte Unterordnung der politischen Forderungen unter jene des Krieges, auf der anderen Seite aber Beherrschung und Ueberwucherung aller gemeinsamen Forderungen der militärischen Lage durch den politischen Egoismus der einzelnen Staaten.

Die unterbrochene Verbindung mit Saloniki.

Nach Meldungen aus Paris ist dort die amtliche serbische Bestätigung der Nachricht eingegangen, daß die Bulgaren sich bei Branja und Ristowac in den Besitz der Bahnhöfe Saloniki — Nisch gesetzt haben. Die Lage der Serben sei in dieser Gegend sehr ernst. Nach anderen Nachrichten befinden sich starke serbische Streitkräfte und Entente-Truppen auf dem Vormarsch nach Strumiza. Auf der ganzen Front von der rumänischen bis zur griechischen Grenze sind heftige Kämpfe im Gange.

In Saloniki traf ein Eisenbahnzug mit dem Personal, den Archiven und dem Geldbestand der serbischen Nationalbank ein. Der Zug war unterwegs von Bulgaren angegriffen worden und zeigte deutliche Spuren des stattgefundenen Kampfes. Die Auslieferung der Entente-Truppen in Saloniki dauert an; jetzt kommen zumeist französische Truppen an.

Wie der „Temps“ aus Athen meldet, landen französische und englische Truppen unausgesetzt in Saloniki. Die Franzosen bilden weitaus die Mehrzahl. Da die Eisenbahnlinie für den Transport ungenügend ist, werden große Truppenmengen auf den Straßen in Eilmärschen nach dem Norden geschickt.

Die Militärkreise in Konstantinopel sind, wie uns von dort gemeldet wird, des Lobes voll über die bulgarischen Operationen gegen Serbien, die bisher in voller Uebereinstimmung mit dem vereinbarten Plane verliefen. Besondere Genugtuung erregt die Einnahme Branjaa, welche die Verbindung Saloniki mit Nisch an einem wichtigen Punkte in die Hände der Bulgaren legt.

Wenn sich die Privatmeldung bestätigt, daß die Bulgaren auch von Strumiza (im südwestlichen Bulgarien) bis zur Eisenbahn vorgerückt sind, würde die ohnehin sehr zweifelhafte Hilfe der Verbündeten für Serbien völlig wertlos werden, weil die Natur des Geländes im südöstlichen Zipfel Serbiens die Entwicklung größerer Truppentransporte unmöglich macht. Wer hier politisch zu denken versteht, sieht in der Erinnerung an die serbischen Gewalttaten während des Balkankrieges voller Befriedigung der Katastrophe entgegen, der Serbien unentrennbar entgegengeht.

Neue Truppentransporte versandt?

Aus Athen trifft mit Verspätung nachstehende Drahtmeldung ein:

Das Blatt „Embros“ meldet: Es verlautet gerüchtweise, daß zwei Transportschiffe mit Truppen der Alliierten von einem U-Boot versenkt worden seien.

Die „Gazzetta del Popolo“ erfährt aus Neapel von einem Reisenden, der soeben an Bord der „Bumenia“ aus Saloniki zurückgekehrt ist: 80 große Dampfer besorgen in Abteilungen zu je 6 und 8 Paaren, von englischen und französischen Kriegsschiffen geleitet, die Beförderung der Truppen von Gallipoli nach Saloniki. Es sind meist australische und kanadische Truppen, die erst vor kurzem aus Toulon und Alexandria angekommen und kaum drei Wochen an den Dardanellen gewesen sind. Auch große Mengen von Lebensmitteln, Wagen und Artillerie werden ausgeschifft. In den ersten Wochen seien 40 000 Mann gelandet worden, man erwartet im ganzen 300 000 Mann. (Da wird man lange warten können — D. Red.) Der Hafen von Saloniki wird von zwei englischen Torpedojägern beschützt.

Der Vierverband und die griechische Neutralität.

Drohungen und Versprechungen seitens der Ententemächte mischen sich, um Griechenland von seiner neutralen Haltung abzubringen. So schreibt der Berichterstatter der „Pariser Information“ in Saloniki, es sei eine unbedingte Notwendigkeit mit Griechenland, das sich unter Deutschlands Einfluß täglich mehr vom Vierverband entferne, kategorisch zu verfahren. In Saloniki seien 60% der Bevölkerung deutschfreundlich.

„Giornale d'Italia“ in Rom meldet aus Athen, daß wahrscheinlich zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis und dem Vierverband Verhandlungen darüber schweben, welche Haltung Griechenland im Falle eines Rückzuges serbischer Truppen auf griechisches Gebiet einnehmen werde.

„Daily Telegraph“ vernimmt nach einer Amsterdamer Meldung aus maßgebender Quelle, die englische Regierung habe Griechenland offiziell Cypern angeboten, wenn Griechenland sich sofort auf die Seite der Verbündeten stelle.

„Daily News“ bemerkt zu der Erklärung der Vertreter der Ententemächte in Athen, daß sie die griechische Auffassung des griechisch-serbischen Bündnisvertrages nicht teilen, daß der Sinn dieses Schrittes nicht ganz deutlich erkennbar sei.

Noch scheint man den Jörn gegen Griechenland in gewisser Weise zu bezähmen und versucht es mehr mit dem Zuckerbrot als mit der Peitsche. Darauf scheint auch eine Erklärung des griechischen Ministerpräsidenten Zaimis in der griechischen Kammer hinzudeuten, von der uns über Budapest berichtet wird. Danach sagte Zaimis, daß die Entente auf keinen freundschaftlichen Schritt hin die Antwort erteilt habe, die Neutralität Griechenlands werde auch weiter respektiert werden.

Deutschfeindliche Demonstrationen in Rumänien.

(Drahtmeldung.)

Bukarest, 21. Oktober. Die Nationale Garde veranstaltete vor der deutschen Gesandtschaft Demonstrationen. Ministerpräsident Bratianu drückte dem deutschen Gesandten deshalb das Bedauern der Regierung aus.

Man sieht daraus, daß die Hege des Vierverbandes in einem Teile der Bevölkerung dauernd wirksam ist. Doch wird es diesen Gefinnungsgenossen der Entente kaum gelingen, auf die neutrale Haltung der Regierungstreue einen merklichen Einfluß auszuüben.

Deutschland und Oesterreich.

Die Verleumder an der Arbeit.

Die „Bayerische Staatszeitung“ nimmt in einem Leitartikel, betitelt „Dichtung und Wahrheit“, Stellung gegen die Versuche der „Macher“ des Vierverbandes, der Welt einreden zu wollen, es herrsche eine Verständigung zwischen Oesterreich und Deutschland, und bezeichnet dies als einen Versuch mit gänzlich untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt. Die Vierverbandsmänner gehen von der Prämisse aus, Deutschland habe auf allen Gebieten von Anfang des Krieges an die Führung übernommen und dränge Oesterreich völlig in den Hintergrund. Oesterreich habe auch gar kein Interesse mehr an dem Kriege, der immer mehr und mehr sich zu einem großen Kampfe gegen die Vorherrschaft Deutschlands in Europa auswache und der Habsburger Monarchie die drückendsten Lasten auferlege. Die k. u. k. Armee sei verstimmt, weil sie von der deutschen Armee bestenfalls als Hilfsarmee betrachtet werde, das Volk große Deutschland, das es in diesen Krieg ohne Ende hineingebeugt habe. So und ähnlich wagen französische und italienische Blätter zu schreiben, die genau wissen, welches unsterbliche Verdienst Hoehendorff sich neben und mit Hindenburg um die Führung des Krieges gegen Rußland erworben hat.

Die Neutralen, so schreibt die Staatszeitung, werden auf so plumpe Lügen nicht hereinfallen. Es ist daher fast unnütz, ihnen zu sagen, mit welcher Dankbarkeit man in Deutschland der großen Arbeit Oesterreich-Ungarns an dem Riesenwerk dieses Krieges gedenkt und welche Hochachtung man bei uns überall den kampferprobten k. u. k. Truppen entgegenbringt, welche Wertschätzung man ihren erfahrenen und kraftvollen Führern zollt. Wir wissen auch, welche Taten von unerhörtstem Mut und von zäher Widerstandskraft von der k. u. k. Armee seit nunmehr fünfzehn Monaten vollbracht sind.

Unsere höchste Ehrerbietung und unseren reichsten Dank zollen wir vor allem auch Oesterreich-Ungarns erhabenen Monarchen. Der Name Franz Josef wird allezeit, so weit die deutsche Zunge klingt, als ein leuchtendes Beispiel genannt werden. Mit dem Märchen, Deutschland habe Oesterreich-Ungarn politisch ins Schlepptau genommen, wird der Vierverband bei den Neutralen keinen Glauben finden. Andererseits mag Italien heute im Vierverband schmerzlich seine Abhängigkeit von den drei Genossen erkennen. In dem Bundesverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland gibt es nur Gleichberechtigte. Albanien ist aber noch stets der Herrscher seiner Bundesgenossen gewesen.

Der Pour le Mérite.

(Drahtmeldung.)

Berlin, 21. Oktober. Seine Majestät der Kaiser hat bei seiner Anwesenheit an der äußersten Westfront und an der belgischen Küste dem Kommandierenden Admiral des Marinekorps, Excellenz von Schröder den Orden Pour le Mérite verliehen.

Der Feldzug in Südwest-Afrika.

Die „Kölnische Volkszeitung“ erhält von einem Mitarbeiter in Deutsch-Südwest-Afrika, der den ganzen Feldzug als Offizier mitmachte, eine Zuschrift aus Okahandja vom 20. Juli, in der er die Entbehrungen und unerhörten Strapazen der deutschen Truppen schildert.

Die Munition war bis auf einen verschwindenden Teil verschossen, die Gewehre und Geschütze unbrauchbar geworden oder von feindlichen Geschossen zertrümmert, die Pferde teils infolge Futtermangels verendet, teils vom Feinde getötet.

Die Zuschrift zählt schwere Schläppen der Engländer an verschiedenen Orten auf. Die Verluste der Engländer waren äußerst schwer. Die englischen Offiziere bezifferten sie dem Berichterstatter auf rund 9000 Mann. Die englische Soldateska war während des ganzen Krieges roh, beinahe zügellos. Viele Farmen, Häuser und sonstige Anlagen wurden zerstört und ausgeraubt.

Russische Pressestimmen über die französischen Bundesbrüder.

Die russische Presse faßt, nach einer Meldung aus Kopenhagen, ganz deutlich den Rücktritt Delcassés als Fahnenstich auf und drückt die Hoffnung aus, daß das Verschwinden Delcassés nicht den Anfang eines Verfalls des Vierverbandes bilden werde.

Die „Nowoje Wremja“ glaubt nicht an die Krankheit Delcassés. Diese habe ihn nicht abgehalten, seine Londoner Reise zu unternehmen. Erst nach der Londoner Reise habe sich herausgestellt, daß seine Krankheit so schwer sei, daß sein Rücktritt nötig geworden sei.

Die größte Verstimmung macht sich in Rußland über die französische Unlust bemerkbar, den Serben eine so große Heeresmacht zu Hilfe zu senden, daß ihre Rettung möglich würde. Die Blätter greifen sämtlich Biviani an, der nur um die französische Front besorgt sei. Sie führten aus, gewiß sei die Verteidigung der eigenen Front die Hauptsache, aber Biviani müsse bedenken, daß dieser Satz nicht allein auf Frankreich, sondern auch auf Rußland seine Anwendung finde und wenn alle Alliierten so dächten, müsse Serbien zugrunde gehen.

Die „Nietisch“ greift aufs heftigste Clemenceau an, der als Gegner der Hilfe für Serbien erklärt habe, Risse und Arras ständen Frankreich näher als Westküste und Monastir. Clemenceau habe darin recht, aber auch Riga und Dünaburg liegen Rußland näher, als die beiden wichtigen serbischen Punkte auf dem Balkankriegstheater.

Zu den Kämpfen um Riga.

(Drahtmeldung.)

Stockholm, 21. Oktober. Die Deutschen beabsichtigen nach der Meinung der „Nowoje Wremja“ in kürzester Zeit Riga zu erobern. Die größten Verluste hat der Krieg dem Ostmannlandstrich des Minister Gouvernements zugefügt. Seit September ist die Linie Smorgon — Koreschi unaufhörlich dem Artilleriefeuer ausgesetzt. Die dort liegenden Dörfer sind von dem Erdboden verschwunden. Das ganze Gebiet steht in Flammen. Die fliehenden Volksmassen sammeln sich in Minsk, wo ihre Lage sehr traurig ist, da die

Ämtliches.

Bekanntmachung.

In Ausführung des § 1 der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 5. April 1915 über den Besitz von Waffen, Munitionsgegenständen und Sprengstoffen (Verordnungsblatt Nr. 27 ff.), welche gemäß des § 1 der Verordnung des Herrn Generalgouverneurs vom 8. September 1915 (Verordnungsblatt Nr. 1) auf das gesamte Gebiet des Generalgouvernements ausgedehnt ist, bestimme ich hiermit für den Kreis Brzeziny, daß Waffen und Munition für Feuerwaffen sowie Sprengstoffe aller Art von deren Inhabern bis spätestens zum 26. Oktober 1915 einschließlich abzuliefern sind.

Die Ablieferung kann erfolgen:

- 1) bei dem Polizei-Präsidium in Lodz,
- 2) bei dem Kreisamt Brzeziny,
- 3) bei den Ortskommandanturen,
- 4) bei der Stappenkommandantur in Brzeziny.

An diese Stellen sind auch später gefundene Waffen und gefundene Munition gemäß § 2 der Verordnung vom 5. April 1915 abzuliefern.

Befreit von dieser Ablieferung bleibt, wer sich im Besitz eines vom Polizei-Präsidium Lodz oder dem Kreisamt Brzeziny ausgestellten Waffenscheins befindet und zwar nur für die in diesem Scheine aufgeführten Waffen. Die von den Stappen- oder Ortskommandanturen ausgestellten Waffenscheine sind ungültig.

Lodz, den 20. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Auf die in den Monaten Mai, Juni, Juli und August durch den Kreis-Wirtschafts-Ausschuß beschlagnahmten Kriegsvorräte sollen von Sonnabend, den 23. Oktober ab Abschlagszahlungen geleistet werden. Die Besitzer der Aufnahmebogen werden hiermit aufgefordert, sich im Kreis-Wirtschafts-Ausschuß, Benedykta 2, zu melden und den Aufnahmebogen sowie ein Legitimationspapier, aus dem hervorgeht, daß der Vorzeiger des Aufnahmebogens mit dem Abnehmer identisch ist, vorzuzeigen. Deutscher Paß genügt. Die Zahlung erfolgt in Schecks auf die hiesige Zweigstelle der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen. Die Annahme der Abschlagszahlung enthält keinen Verzicht auf weitere Ansprüche des Empfangsberechtigten.

Die Besitzer von Aufnahmebogen, die im Monat Mai ausgestellt sind, haben sich am Sonnabend, den 23., und Sonntag, den 24. Oktober, zu melden und zwar: die Besitzer von Aufnahmebogen, von denen Rohbaumwolle und Baumwollgarne beigegeben worden sind, am Sonnabend, den 23. Oktober, die Besitzer, von denen andere Kriegsvorräte beigegeben worden sind, am Sonntag, den 24. Oktober, vorm. zwischen 8—12 Uhr.

Lodz, den 21. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Für uns!*)

Bei einer Schulfest für den im Osten gefallenen Lehrer eines Charlottenburger Gymnasiums wurde das folgende Gedicht, das einen Schüler dieser Anstalt, einen Oberterztianer, zum Verfasser hat, vorgetragen:

Fern, ferne im Osten, da gähnt ein Grab,
Da senkt man zu Tausend die Toten hinab
Für uns!

Im Westen manch Kreuz ragt schlief und klein,
Da liegen sie stumm in langen Reih'n
Für uns!

Und wo im Winde rauschet das Meer,
Da gaben sie freudig ihr Leben her
Für uns!

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie kehren nie wieder zur Heimat zurück
Für uns!

Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut
Für uns!

Und wir? Wir können nur weinen und beten
Für sie, die da liegen bleich, blutig, zertreten
Für uns!

Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,
Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken
Für uns!

Berthold Junke.

Bekanntmachung.

Die Bauern Anton Lassowski, Marcin Widny, Wawrzyniec Skondarek und Jakob Rosorowski in Drelow sind vom Kreisamt in Babianice mit je 100 M. Geldstrafe eventl. 30 Tagen Haft bestraft worden, weil sie ungedroschenen Roggen zu Siede (Häcksel) geschnitten und verkauft haben.

Lodz, den 20. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Lokales.

Lodz, den 22. Oktober.

Die städtische Anleihe.

K. Am Mittwoch fand eine gemeinsame Sitzung der Mitglieder des Magistrats und der Finanzkommission unter Einwirkung einiger Bürger, darunter Moritz Pohnanski und Bankdirektors Zenon Kon statt, die der Beratung über die aufzunehmende städtische 10 Millionen-Anleihe gewidmet war. Wie wir erfahren, soll die Anleihe so weit perfekt sein, daß sich demnächst einige Herren der Stadtverwaltung und mehrere Bürger nach Berlin begeben werden, um die Sache der Anleihe zum Abschluß zu bringen.

K. **Bevorstehende städtische Neu- und Umbauten.** In der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Mitglieder der Baudeputation des Magistrats ist ein Plan zum Bau einer Markthalle auf dem Alten Ring, die circa 400 Verkaufsstände enthalten wird, zur Vorlage gelangt. Ebenso sollen auf dem Platz der alten Fleischböden ungefähr 120 Läden beziehungsweise Verkaufsstände ausgebaut werden. Mit diesen Bauarbeiten soll in allernächster Zeit begonnen werden, damit die Buden von der Götta dorthin verlegt werden können.

K. **Elektrische Beleuchtungsanlage.** In den alten Magistratsgebäuden werden, wie wir hören, demnächst elektrische Beleuchtungsanlagen eingerichtet. Mit der Ausführung dieser Anlagen sind hiesige größere Fachfirmen beauftragt worden. Demnächst sollen auch die Gefängnisse an der Misch- und an der Targowastraße elektrisches Licht erhalten.

K. **Straßenpflasterungen.** Für die Neupflasterung verschiedener Straßen der Stadt Lodz werden immer noch Pflastersteine gebraucht. Angebote auf gute Pflastersteine zu mäßigen Preisen nimmt die Baudeputation des Magistrats entgegen.

K. **Von der Darlehnskasse.** In der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Mitglieder des Vorstandes der Darlehnskasse beim Magistrat wurden weitere 11 Darlehensgesuche in der Gesamthöhe von 271 AbL. bestätigt; 4 Gesuche wurden abgelehnt und 79 Darlehen verlängert.

K. **Die Schuldeputation** beschäftigt sich gegenwärtig mit der Aufstellung der Stats für die eingemeindeten Schulen sowie mit der Frage der

Einrichtung von Schulen in den öffentlichen Gebäuden.

Im Deutschen Gymnasium nehmen heute die städtisch-religiösen Vorträge des Garnisonsparrers Lic. Althaus nicht um 5, sondern um 6 Uhr nachmittags ihren Anfang.

Chejubiläum. Heute feiert der Lehrer Julius Müller mit seiner Ehefrau, geb. Baum, das Fest der silbernen Hochzeit. — Auch wir gratulieren!

Loje der 5. Klasse der Preussischen Klassen-Lotterie sind eingetroffen und in der Geschäftsstelle der „D. L. Ztg.“ zu haben.

k. **Schulimpfungen.** Da die Damen der Frauenabteilungen zur Pflege der armen Kranken diese in ihren Wohnungen aufsuchen müssen und somit in Berührung mit Kranken kommen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, so ließen sich vorgestern etwa 70 Damen dieser Abteilungen gegen ansteckende Krankheiten impfen.

k. **Ein neues Ambulatorium.** Wie wir erfahren, hat die Gesundheitsdeputation für ein dieser Tage zu eröffnendes neues unentgeltliches Ambulatorium ein Lokal im Hause an der Ecke der Jarzewska- und Suwalastraße gemietet.

k. **Von der jüdischen Gemeindeverwaltung.** In Anbetracht dessen, daß die früheren städtischen Behörden der jüdischen Gemeindeverwaltung zum Unterhalt der Findlinge und Waisen Geldunterstützungen erteilten, wandte sich letztere an die Armendeputation mit dem Gesuch um Übernahme dieser Unterhaltungskosten. Wie wir erfahren, hat die Armendeputation das Gesuch der Gemeindeverwaltung berücksichtigt.

x. **Kindesmord.** Am vergangenen Mittwoch um 5 Uhr nachmittags wurde aus der Senkgrube des Hauses Nr. 76 in der Benedikten-Straße die Leiche eines etwa 16 Tage alten Kindes hervorgezogen. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung der Rabenmutter. Nach den Angaben der Kindesmörderin hatte sie ihrem unehelich geborenen Kinde zunächst Essig zu trinken gegeben, einen Stein in ein Tuch hineingegeben und dieses dem Kinde um die Schulter gebunden und es dann in die Senkgrube geworfen. Die Mörderin wurde verhaftet und im Gefängnis untergebracht, wo sie ihrer Bestrafung entgegensteht.

Deutsches Theater.

Zum ersten Male: „Augenfreunde“. Lustspiel in vier Aufzügen von Ludwig Fulda.

Immer wieder hat Fulda mit heißem Bemühen um die Krone des dramatischen Dichters gerungen. Die tragische Muse hat ihm nie die letzten Reihen verliehen, und die gefällige Form hat nie der Blässe der Gedanken die Rote einer wahrhaft inneren Gesundheit geben können. Wenn man trotzdem in der Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts seinen Namen stets mit Achtung, mehr vielleicht, mit Liebe nennen wird, so ist der Grund dafür vorwiegend in der Meisterschaft zu suchen, mit der Fulda einige bedeutende Werke fremder Literaturen dauernd für die deutsche Bühne gewonnen hat. Auch in den Zeiten des Weltkrieges wollen wir Fulda seine Mollereibersetzung nicht vergessen, nicht einmal seine prachtvolle Neuschaffung von Hoffmanns köstlicher Cyranoballade.

Um eine Aufführung eines seiner Lustspiele zu beantragen, braucht die Direktion des Deutschen

Theaters sich allerdings nicht einmal auf die Leistungen Fuldas als Uebersetzer zu berufen. Diese heiteren Arbeiten, von denen die „Augenfreunde“ eine der besten sind, sprechen hinreichend für sich selbst. Die Anmut seiner fremden Vorbilder als Dramatiker hat auf den Lustspielbühnen Fulda zur Genüge abgefärbt, um seine Komödien hoch über die Fabrikware der Blumenthal, Schöndhan, Kadelburg und Genossen zu erheben, ganz abgesehen von den Stückschreibern der letzten Jahre. Gewiß zeigt sich die mangelnde Fähigkeit Fuldas, dramatische Knoten zu schürzen, auch in diesen Arbeiten, und wenn man vom ersten Augenblicke an weiß, daß der Weiberfeind Bruno Martens am Ende des Stückes verheiratet sein, vom zweiten an, daß er die männerfeindliche Sekretärin Dora Lenz heiraten wird, so wird die dramatische Spannung im Zuschauer von vornherein beträchtlich gemindert. Aber wie dieser einfache Vorgang durch vier Akte entwickelt ist, die leise ironische Ueberlegenheit der Szenenführung, die heitere, aber nie wickende Dialogisierung, das weckt doch immer wieder das Interesse und hält es rege.

Besonders gelungen ist die Schürzung des winzigen Lustspielknotens. Von vier Freunden, die sich ewige Freundschaft, aber auch ewiges Junggefellentum geschworen haben, heiraten drei. Sie bilden sich, naiv, wie Männer einmal sind, ein, daß ihre Frauen gleich gut mit einander harmonieren müssen. Es ist selbstverständlich, daß diese Erwartung falsch ist. Aus einer Bemerkung, die eine der Frauen über das Haar einer anderen zur dritten macht, spricht das Feuer auf, das zur Verwicklung führt. Es liegt nicht in Fuldas lächelnder Philosophennatur, dies Feuer zu einem Brande anzufachen. Es wird nur ein kleines Feuerwerk, ein Strohfenerchen, das nach allen Seiten, auf Männer und Weibchen, einen prickelnden Regen von Witzraketen niederprasseln läßt, bis es wieder in sich selbst verlöscht.

Man lacht bei diesen vier Akten nie mit geschütteltem Zwerchfell, wie bei der Situationskomik moderner Schwänke, aber man empfindet, wenn man ein bisschen Sinn für eine gepflegte Sprache, einen kultivierten Geist hat, jenes innerliche Behagen, das eine der angenehmsten Gaben eines Theaterabends ist. Und man braucht nicht schon nach einer Stunde mit sich selbst unzufrieden zu sein, weil man sich unwürdig belustigt fühlt. Man lacht nicht, aber man lächelt, herzlich, froh, dankbar.

Solche Stücke bedürfen eines Regisseurs, der hellhörig für die Feinheiten der Stimmung und der Worte ist. Ob Herr Leo diese Feinfühligkeit besitzt, erscheint immerhin zweifelhaft. Er beherrscht wohl mehr die Szene als die Schauspielerei, und wenn seine derbschlächtige Art der ungeschunden, überhitzten Theatralik Sudermanns nicht schaden konnte, so hat er die zarteren Töne, die selbst in diesem Lustspiel mitschwingen, ganz überhört. Die Darsteller spielten mehr neben als mit einander. Darunter mußte das Tempo der Aufführung, zum Schaden des Gesamteindrucks, leiden. Von den Darstellern war das Damenquartett dem der Herren entschieden überlegen. Gelle Freude konnte man an Fr. Holm haben, die ein püffeliges, glühend verliebtes Landpomeranzchen mit einem verblüffenden echten Ton von Naivität, Zärtlichkeit und Wagenhaftigkeit gab. Diese Rolle,

mit meine alten Augen striden thun kann, habe ich gelesen von die vielen Millgarden, die Unser Allerhöchstegeborener Herr Kaiser von die Franzosen gewonnen hat. Bitte mir doch auch von das Geld Ehrfurchtsvoll was zu schenken und wenn es nur in Ihre Großmächtigsten Hände so viel gelegt, daß ich Fulda von einer frohen Hoffnung mir hingabe. Die mitgeschickten Papiere, 2 Handschneide, Mein Armutzeugnis und den Totenschein von meinen seligen Landwehrsohn, bitte ich mir Untertänigst wieder zurückzuschicken. Seine Majestät Allergrößte Gnade Da K. geb. S.

Natürlich blieb das rührende Bittgesuch nicht unberücksichtigt. Kaiser Wilhelm I., der das Schreiben selbst gelesen hatte, ließ eingehenden Bericht über „allergrößte“ Petentin einfordern und ließ ihr dann eine Unterstützung zugehen.

Kunst und Wissenschaft.

Gastspiel des Berliner Deutschen Theaters in Stockholm. Direktor Max Reinhardt beginnt am 28. Oktober in der königlichen Oper in Stockholm mit dem Personal des Deutschen Theaters in Berlin ein Gastspiel, das „Gauk“, beide Teile, „Ein Sommernachtsstraum“ und „Die Räuber“ oder möglicherweise „Wallenstein“ umfassen wird. Es sind 5—6 Vorstellungen in Aussicht genommen, doch dürften bei Erfolg noch einige weitere Aufführungen folgen. Namentlich ist eine Mittagsvorstellung mit Strindberg'schen Stücken, in erster Linie dem „Totentanz“ geplant, dessen Inszenierung durch Reinhardt als ein besonderes Ereignis in der Theaterwelt gilt. Im „Gauk“ wird die Titelfigur von Eduard von Winterstein und der Mephistopheles von Paul Wegener gegeben. In den „Räubern“ (als Karl Moor) und eventuell im „Wallenstein“ tritt Paul Hartmann auf. Da die Reinhardt'sche Inszenierung dieser Werke eine Drehbühne erforderlich macht, wird eine solche in der tgl. Oper eigens für das deutsche Gastspiel errichtet werden. Das Zustandekommen des Gastspiels in Stockholm dürfte durch den Umstand ermöglicht worden sein, daß die Verträge Reinhardts über Gastspiele in Petersburg, London und Paris hinfällig wurden.

*) Auf vielfachen Wunsch bringen wir oben stehendes Kriegsgebet, das am letzten religiös-sittlichen Abend im deutschen Gymnasium vorgetragen wurde, an dieser Stelle zum Abdruck. Ein zweites, „Das Lied des Kriegsfreiwilligen“ folgt morgen.

in der keine unterirdischen Feuer brennen, liegt ihrer sympathischen Begabung besser als die Marotte. Sehr frisch und resch war Frä. Diener als das tolle Wiener Mädel, das nach zwei Jahren der Verlobung von seinem Maler geheiratet wird und sich sehr schnell aus dem gehorhamen Modell in die energische, resolute Hausfrau verwandelt. Frä. Diener hat einen natürlichen, ungezwungenen Ton, dessen Verheißung diesmal ausgezeichnet zur Rolle paßt. Nicht ganz so sicher wurde Frä. Mertens mit der Stenographie fertig. Die Gefahr für Frä. Mertens ist ihre Neigung zur Sentimentalität, die sich im Ton und Geberde (einer sehr oft wiederholten schreien Kopfhaltung) zeigt. Dora Lenz wird nicht ohne Grund von ihrem Chef als „Derr Lenz“ tituliert, sie ist ein ganzer, freier, stolzer Mensch, dem die Larmoyance völlig fehlt, mit der die Darstellerin ihre Aufgabe von vornherein aufnahm. Frä. Mertens steht in solchen Rollen so gut aus und hat so zweifelloste Gaben, daß man ihr die Bekämpfung der Tränenröste nicht genug empfehlen kann. Garnicht am Platze war die vierte im Bunde, Frau von Coburg, die vielleicht eine elegante, flotte Salondame ist, aber von Natur viel zu lebenswürdig, um spindige Salonfingerringen glaubhaft zu gestalten. Hier hätte einmal Frä. Saagen, die treffliche Charakterkomikerin des Ensembles, zeigen können, daß sie sich auch auf dem Boden des Salonlustspiels bewegen kann. Die Herren waren meist von einer etwas forcierten Lustigkeit. Am sichersten traf noch Herr Kasiste das Wesen des Literaten, der immer den Dingen auf den Grund gehen will, und dessen ideale Ueberzeugung von der Herrlichkeit der Ehe so entschieden Schiffbruch erleidet. Kasiste hat sicherlich einen inneren Fundus, aus dem heraus er solchen Schwächlingen einen eigenen Charakter gibt. Auch Herr Gause, obwohl seine Komik nicht sehr kräftig ist, wuchs in eine hübsche Lebenslichkeit des gemüthlichen, würdigen Berliner Malers hinein. Der neue Held, Herr Kamper, führt vorläufig noch einen hoffnungslos scheinenden Kampf gegen seine Beine und Arme, die ihn fast noch mehr föhren als sein breiter bayrischer Dialekt. Aber er scheint auch den Humor des Bayern im Blute zu haben, und darum kann man ihn zunächst freundlich willkommen heißen. Er wird bei fleißiger Arbeit seinen Mann stehen ebenso wie Herr Götz, der ein bißchen allzu stürmisch zum Liebling des Publikums erkoren worden ist und sich sehr gründlich Mühe geben muß, wenn er nicht in frühzeitige Manie und Monotonie verfallen will.

Man darf bei Besprechung dieses Abends nicht vergessen zu erwähnen, daß zum ersten Male die Werkstätte des Hauses eine eigene neue Dekoration gestellt hatte. Die Bühne sah hübsch und geschmackvoll aus und versprach für die kommenden literarischen Abende allerhand freudige Ueberraschungen.

Das Gleiche läßt sich nicht vom Publikum sagen, das die sympathischen Veruche des Direktors Wassermann, ohne Possenheuten auszukommen, bei weitem nicht zureichend unterstützt. Die außerordentlich heitere Stimmung, die im Hause herrschte, und der von Akt zu Akt gesteigerte Beifall läßt vielleicht hoffen, daß Fußas amnütiges Lustspiel bei den Wiederholungen ausverkauft Häuser erzielt.

W. R.

Deutsches Theater. Das erfolgreiche Lustspiel „Klein-Eva“ von D. Ott erlebt heute seine 3. Aufführung. Rätche Janden, deren Leistung bei der Premiere stürmischen Jubel weckte, spielt auch heute wieder die Titelrolle, den charmanten Backfisch „Klein-Eva.“ — Der Vorverkauf für die Sonntagsvorstellungen im Deutschen Theater beginnt bereits Freitag vormittag. Gegeben wird am kommenden Sonntag, nachm. 3 Uhr, zum 4. Male die Novität „Klein-Eva“, abends 7½ Uhr zum 1. Male der Militärschwank „Die Generalsekretäre“.

Vereinsnachrichten.

K. Vom christlichen Lehrerverein. In der gestrigen Sitzung der neu gewählten Mitglieder der Verwaltung des Vereins wurden die Bemerkungen wie folgt verteilt: Vorsitzender Herr Tulin, sein Stellvertreter Herr Knote, Schriftführer Frau Osiecka und Herr Puto, Kassierer Herr A. Tomaszewski und Bibliothekar Herr Stanislaus Jegierzki.

Gerichtsschrontik.

x. Im Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht gelangte gestern unter dem Vorsitz Dr. Fiegies und im Beisein der Bodzer Bürger Jegierzki und Mantinband ein Prozeß gegen den Landwirt Thomas Michalski, 53 Jahre alt, und dessen Sohn Telesfor, 21 Jahre alt, aus Dombrowa Wieleka bei Gierz zur Verhandlung. Die Angeklagten waren beschuldigt, am 9. August d. J. in Dombrowa Wieleka einen gewissen Josef Maciejewski, 34 Jahre alt, getötet zu haben.

Der Mordschlag geschah unter folgenden Umständen: Am genannten Tage gingen die Gierzer Arbeiter Pawiak, Sykowski und Maciejewski nach dem 3. Werk von Gierz entfernten Dorfe Dombrowa Wieleka, um Kartoffeln zu kaufen. Sie trugen drei Säcke mit sich. Auf dem Grundstück des Thomas Michalski wurden sie plötzlich aufgefordert, stehen zu bleiben, worauf sich einige Personen, mit Stöcken bewaffnet, auf sie stürzten. Pawiak und Sykowski ergriffen die Flucht und entkamen, während Maciejewski durch einen Stockhieb auf den Kopf niedergeschlagen wurde. An der Mißhandlung des Maciejewski hätten sich hierauf außer den Angeklagten noch einige herbeigeeilte Dorfbewohner beteiligt. Dem M. wurden derartig schwere Verletzungen beigebracht, daß er bald darauf starb.

Der Angeklagte Thomas Michalski erklärte vor Gericht, daß er die drei Unbekannten auf seinem Grundstück aufgefordert hätte, stehen zu bleiben, um sie zu fragen, was sie in der späten Abendstunde — es war gegen 11 Uhr nachts — zu suchen haben. Die Unbekannten hätten dann Messer gezogen, worauf er den Maciejewski mit einem Stock auf die Hand geschlagen hätte. Seine Begleiter ergriffen sofort die Flucht und entkamen auch im Dunkel der Nacht. Inzwischen seien mehrere Dorfbewohner herbeigeeilt und hätten auf den Kartoffeldieb, denn ein solcher war es mit Bestimmtheit, mit Stöcken eingeschlagen. Wer ihm die tödlichen Verletzungen beigebracht, sei ihm nicht bekannt.

Das Gericht schritt sodann zum Verhör der Zeugen, deren Zahl 22 betrug.

Zunächst jagten Pawiak und Sykowski, die Begleiter des ermordeten Maciejewski, aus. Beide

behaupteten, nach Dombrowa gegangen zu sein, um Kartoffeln zu kaufen und nicht zu stehen. Weder sie noch der Ermordete hätten Messer gezogen; Michalski und sein Sohn hätten sich sofort mit schweren Stöcken auf sie gestürzt und sie konnten sich nur durch die Flucht vor dem sicheren Tode retten, während Maciejewski von Michalski und dessen Sohne erschlagen worden sei.

Die übrigen Zeugen erklärten, daß sie bei Maciejewski kein Messer gesehen hätten, daß dieser nur von Michalski und dessen Sohne mit Stöcken geschlagen worden sei und daß sich niemand von ihnen an der Mißhandlung beteiligt habe.

Nur zwei Zeugen jagten aus, daß außer Michalski auch andere Dorfbewohner auf Maciejewski eingeschlagen hätten.

Nach den Aussagen der Zeugen wurde der Kreisarzt des Brzejmer Kreises als Sachverständiger verhört. Bei der Besichtigung der Leiche stellte er eine Verletzung der Weichteile am Schädel, ferner am Ober- und Unterarm, blaue Verfärbungen am Oberarm und eine Gehirnerkütterung fest. Der Tod sei somit auf zwei Ursachen zurückzuführen: auf einen Schlag gegen den Kopf und auf Schläge gegen den Körper, wobei die Blutadern getroffen wurden, sodaß der Mann verbluten mußte.

Staatsanwalt Marnet hielt die Anklage aufrecht und führte aus, daß Michalski kein Recht hatte, auf diese Weise vorzugehen, auch wenn er in dem guten Glauben war, Diebe vor sich zu haben. Er beantragte für Thomas Michalski 5 Jahre Gefängnis und für seinen Sohn Telesfor 1 Jahr Gefängnis.

Der den Angeklagten von amtswegen gestellte Verteidiger Justizkommissar Band führte aus, daß es nicht bewiesen sei, ob Telesfor Michalski an der Mißhandlung teilnahm; der alte Michalski dagegen habe im Jörn und Kerger gehandelt, als er sah, daß ihm die Frucht seiner mühseligen Arbeit geraubt werden sollte. Er bat um Zuhilfenahme mildernder Umstände.

Das Gericht verurteilte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände Thomas Michalski zu 2 Jahren und seinen Sohn Telesfor zu 1 Monat Gefängnis und räumte ihnen das Recht ein, ein Gnadengesuch an den Generalgouverneur einzureichen, welches Gesuch vom Gericht befürwortet werden wird.

Aus der Umgegend.

Pabianice. Ein Wohltätigkeitskonzert unter der Benennung „Musikalische Unterhaltung“ veranstaltete am Sonntag, den 21. d. M., um 5 Uhr nachmittags, in der Turnhalle der hiesigen evangelisch-augsburgischen Kirchengemeinschaft. Das vorbereitete Programm besteht aus Klavierkonzerten, (D-dur-Sonate von Beethoven und „Thème varié“ von Paderewski) Teilen einiger Opern, gespielt von einem Bodzer Sextett, und Liedern, gesungen vom neugebildeten vierstimmigen Damenchor, Männerquartett, Sopran und Bass. Eintrittskarten von 20 Kop. bis 1.50 sind in der Buchhandlung von Eduard Reil zu haben. Der Erlös dieser Veranstaltung ist je zur Hälfte für die billige Küche und die Abtheilung des evangelischen Frauenvereins bestimmt.

a. Petrikau. Ueberfallen. In der Nacht zu Mittwoch wurden die örtlichen Kaufleute Jakob Samel und Josua Sebracz auf dem Wege

nach Drocno von 5 Banditen überfallen, die ersterem 50 Rbl. und letzterem 200 Rbl. abnahmen. Zwei der Banditen konnten verhaftet werden.

x. Tschernochan. Die zeitweilige Vertretung des verstorbenen Priors der Pauliner, monche hat, wie der „Dziennik Polski“ erzählt, Doktor der Theologie Vater Markiewicz übernommen. Die Wahlen des neuen Priors werden Anfang November vorgenommen werden.

— x. Kurse für Analphabeten. Am 8. November werden im Lokal der Herby-Nielsen-Schule Kurse für erwachsene Analphabeten eröffnet.

a. Madom. Banditenüberfall. Auf dem Wege nach Szydlowiec wurden die hiesigen Kaufleute Abram Peul und Jakob Sapiro von Banditen überfallen, die ihnen eine größere Summe Geldes abnahmen. Der Behörde gelang es, auf die Spur der Banditen zu kommen.

Dieser Tage wurde hier ein Ausschuss gegründet, der für mittellose Reservistenfrauen Sorge tragen will.

Aus Warschau.

W. Sammlung von zeitgeschichtlichen Dokumenten. Die Gesellschaft für öffentliche Bibliotheken hat sich an das Bürger-Komitee mit der Bitte gewendet, der Gesellschaft alle Akten, Dokumente, Aufträge, Rundschreiben, Bekanntmachungen, welche auf die gegenwärtige Zeit Bezug haben und durch das Bürger-Komitee veröffentlicht wurden, als Belege von historischem Wert zur Aufbewahrung zu übermitteln. Das Bürger-Komitee hat deshalb an alle Unterabteilungen das Ersuchen gerichtet, solches Material der Bibliothek-Gesellschaft zu übermitteln.

Ein geplanter jüdischer Kongress. Einflußreiche hiesige Juden bemühen sich bei der deutschen Verwaltung um die Erlaubnis, eine jüdische Tagung in Warschau abhalten zu dürfen, um auf derselben durch Vertreter aus allen Teilen Polens über Schul- und philanthropische Fragen zu verhandeln.

Die Warschauer Zionisten wandten sich an die deutschen Behörden mit der Bitte, die jüdischen Organisationen im Generalgouvernement Warschau anzuerkennen.

W. Unterstützung jüdischer Wohlfahrtsvereine. Der Section für obdachlose Juden wird im Oktober ein Zuschuß von 5970,60 Rubeln gewährt, ferner der Kommission zur Fürsorge für jüdische Kinder ein solcher von 500 Rubeln.

Zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ist ein deutscher Nationalring geschaffen worden, der nicht nur als reziproker Schmutz, sondern auch als hervorragende technische Arbeit angesprochen werden muß. Eine Anzahl geschichtlicher und patriotischer Motive, die nach Entwürfen des Hamburger Malers G. de Brunker hergestellt worden sind, haben auf der Außenseite des Ringes schmelzende Anwendung gefunden. Der deutsche Nationalring in seiner einfachen geschmackvollen Fassung trägt dem Schmuckbedürfnis Rechnung, ohne in das Extrem des jeden Preis auffallenden zu verfallen. Zudem paßt er sich in seinem äußeren Gewande dem großen und doch so großen Zeit an, trägt doch sein Bildwerk den Stempel deutschen Geistes und deutschen Selbstmutes und schafft so auf künstlerische Weise Beziehungen zwischen den glorreichen Tagen von einst und heute. In mehrfachen Fassungen ausgeführt, ist sein Preis so berechnet, daß seine Anschaffung auch dem Minderbemittelten ermöglicht ist und bei großer Nachfrage auch dem guten Zwecke eine namhafte Summe zugeführt werden kann. Der deutsche Nationalring ist auch im Besitze S. M. des Deutschen Kaisers, des Kronprinzen, des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und anderer mehr. Ueber 15.000 Stk. sind bereits an die Nationalstiftung abgeliefert.

Aus deutschen Gauen.

Der Kaiserin Geburtstag.

Am heutigen Tage vollendet die deutsche Kaiserin ihr siebenundfünfzigstes Lebensjahr. Zum zweiten Mal fällt ihr Geburtstag in Kriegsjahren, und dringlicher noch als im Vorjahre hat die hohe Frau den Wunsch ausgesprochen, von jeder äußeren Feier abzusehen, vielmehr alle Gefühle der Verehrung für ihre Person in werktätige Hilfe für die durch den Krieg Betroffenen umzusetzen. Ihr Wunsch wird reiche Erfüllung tragen und Tausenden und Abertausenden wird vom Geburtstagsfest der deutschen Kaiserin eine willkommene Gabe zufließen. Statt beschenkt zu werden, ist sie die Geberin. Aber wir wissen längst, daß sie im Geben und Helfen ihr höchstes Glück findet. So wünschen wir denn, daß der heutige Tag der hohen Frau dieses Glück im reichsten Maße gewährt, dem deutschen Volk aber wünschen wir, daß ihm seine geliebte Kaiserin noch recht lange erhalten bleiben möge.

Die Reichsbutterzentrale.

Ueber einheitliche Maßnahmen für das Reichsgebiet zur Regelung des Buttermarktes werden nunmehr Einzelheiten bekannt. Danach soll eine Reichsbutterzentrale mit dem Sitz in Berlin errichtet werden, die Buttergrundpreise festsetzt; und zwar Richtpreise für das ganze Reich. Diese Richtpreise brauchen jedoch nicht starr befolgt zu werden, bestimmte Bezirke können Zu- oder Abschläge vornehmen. Sehr wichtig ist natürlich auch die Frage der Verbrauchs- und Produktionsregelung. Denn es ist erfahrungsgemäß nicht unbedingt sicher, daß die Festsetzung von Höchstpreisen die erwünschte Wirkung hat. Es ist immer noch möglich, daß nicht genügend Ware an den Markt kommt, was keineswegs seinen Grund

in einer spekultativen Einsperrung von Vorräten zu haben braucht. Zu begrüßen ist die Freistellung einer Preisbewegung, um die von Reichswegen festgesetzten Butternormierungen. Schon im Anschluß an den Preisverlaß des Oberbefehlshabers in den Marken wurde auf die starke Unterschiedlichkeit in den lokalen Butternormierungen hingewiesen. Welleicht läßt sich auf der jetzt gewonnenen Grundlage ein Preisausgleich erzielen, der allerdings wohl eine Versorgungs- und Erzeugungsregelung zur Voraussetzung hätte. Denn sonst wäre immerhin die Wiederkehr des bekannten Wettbewerbes der einzelnen Versorgungsgebiete zu befürchten, was von neuem eine Knappheit für diesen, einen Ueberfluß für jenen Bezirk zur Folge haben könnte.

Erhöhung der Vergütungssätze für Naturalverpflegung.

Nach der Verordnung betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 13. Juni 1873 über die Kriegsteilnahme kann der Bundesrat die Vergütungssätze für die Quartierverpflegung der Truppen bei außergewöhnlicher Höhe der Preise der Lebensmittel zeitweise für das ganze Bundesgebiet oder für Teile davon angemessen erhöhen. Die Erhöhung ist durch den Reichskanzler zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Der Bundesrat hat jetzt von diesem im § 10 der Verordnung ihm zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und die Vergütungssätze für das gesamte Bundesgebiet erhöht. Sie betragen bisher:

	mit Brot	ohne Brot
für die volle Tageskost	1,20	1,05
für die Mittagskost	0,60	0,55
für die Abendkost	0,50	0,45
für die Morgenkost	0,25	0,20

Sie betragen jetzt, und zwar vom 26. September 1915 ab:

	mit Brot	ohne Brot
für die volle Tageskost	1,50	1,35
für die Mittagskost	0,72	0,67
für die Abendkost	0,62	0,57
für die Morgenkost	0,31	0,26

Das Kriegsministerium erläßt zu dieser Verordnung, die sich an die Adresse der Gemeinden und Quartiergeber richtet, noch eine Bekanntmachung an die Kriegsteilnehmer. Es heißt dort: Sowohl an mobile Formationen an Stelle der Quartier- oder Magazinverpflegung die Geldabfindung zur Selbstverpflegung gewährt wird, ist die Zahlung des durch den Bundesratsbeschluss vom 25. September 1915 auf 1,50 M. mit, und 1,35 M. ohne Brot, erhöhten Satzes für Quartierverpflegung nur am Einzelkommandierte zulässig. Geschlossene, auf Selbstverpflegung angewiesene mobile Truppenverbände haben auch weiterhin nur Anspruch auf 1,20 M. pro Tag. Die immobilen Formationen, die ihre Verpflegung im eigenen Küchenbetriebe oder durch Unternehmer bestellen lassen, haben nur auf die bisherige Gebühr, die bis zum Höchstbetrage von 1,20 M. erhöht werden kann, Anspruch. Dann heißt es weiter: Einzelne Mannschaften, die von der Teilnahme an einer gemeinsamen Truppenküche befreit sind, sowie Mannschaften des Bezirkskommandos, Linien- und Bahnhofskommandanturen oder ähnliche kleine mobile Formationen, die auf Selbstverpflegung angewiesen sind, erhalten vom 26. September 1915 ab eine Geldabfindung von 1,50 M. für die gesamte Tagesverpflegung.

Der Anwalt in Uniform.

Vor kurzem hat ein Richter am Amtsgericht Berlin-Mitte einen Rechtsanwalt von der Barre zurückgewiesen, als er in Uniform seines militärischen Ranges als Offiziersstellvertreter in seinem Amte aufzutreten wollte. Dabei ist es zu Erörterungen zwischen Richter und Anwalt über die Zulässigkeit der Uniform, ohne Ueberwurf des schwarzen Mantels, im Gerichtssaal gekommen — Erörterungen, die in der Öffentlichkeit fortgesetzt wurden. Jetzt ist die in den Fachkreisen lebhaft besprochene Frage vorläufig dadurch praktisch erledigt worden, daß jener Rechtsanwalt von demselben Vorstehen nicht gehindert wurde, als er in einer andern von ihm vertretenen Sache abermals in Uniform erschien.

Der weibliche Bäckerlehrling.

Bei den Besprechungen der Berliner Bäckerzwangsinnung am Montag teilte Obermeister Schmidt mit, daß 88 Lehrlinge in die Innung neu eingeschrieben wurden, darunter der erste weibliche Lehrling, die Tochter eines Bäckermeisters. Der weibliche Bäcker, so schreibt die B. Z., ist ja nun eigentlich nichts Wunderbares, im Gegenteil, Baden ist viel eher eine weibliche als eine männliche Beschäftigung, und überall, wo noch im Hause gebacken wird, wird dies von den Frauen besorgt. Allerdings ist die Badarbeit als Gewerbebetrieb erheblich anstrengender als im Hause. Die Hitze der Backstube, das Aneinanderreiben der Teigrollen, erfordern viel Kraft und Fähigkeit, greifen auf die Dauer auch die Gesundheit an. Aber wenn man heute Frauen bei den Untergrundbahnfahrten schippen, schwerbeladene Gepäcke-

räder durch den Verkehrswirrwarr treten sieht, scheint der Bäckerberuf den Frauen noch immer angenehmer. Bisher wurde die weibliche Mit-hilfe in der Bäckerei auch nur durch die Nach-tarheit verhindert, nach deren Abfassung wir nun wohl bald genug weisse Bäckerbuben, die Mädchen sind, durch die Straßen schwirren sehen werden. Und die Vorstellung, daß es Frauenhände gewesen sind, die Kuchen und Knüppel geformt haben, hat direkt etwas sehr Appetitförderndes.

Besetzers Elternhaus in Greifswald.

Der Bürgermeister der Stadt Greifswald hat vom Generalgouverneur General v. Beseler folgendes Schreiben erhalten:

Warschau, 10. Oktober.
Hochverehrter Herr Bürgermeister! Die sehr gütigen Zeilen, mit denen Sie mir den wundervollen Ehrenbürgerbrief übersenden, erfüllen mich mit aufrichtiger Dankbarkeit. Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß es mir eine ganz besondere herzliche Freude ist, in so nahe Beziehungen zu meiner lieben, mir unvergeßlichen Vaterstadt getreten zu sein. Nur einen ganz kleinen Irrtum darf ich mir vielleicht zu berichtigen erlauben. Das Haus in der Knopfs-trasse ist nicht mein Geburtshaus, wohl aber der Schauplatz meiner ersten, bewußten Kinder-spiele. Meine Neigung zum Soldatenstande ist wohl mit dadurch hervorgerufen worden, daß in seiner unmittelbaren Nachbarschaft am Markt in jenen Tagen unsere wackeren Jäger hier Appell und Paroleausgabe abhielten. Mein Geburtshaus ist das alte Haus des Bier-bräuers Müller, das, wenn ich nicht irre, an der Ecke der Langen- und Rathgeber-Straße steht oder stand.
Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen für das Gedeihen und Wohlergehen des mir teuren Greifswald bleibe ich in ausgezeichneter Hochachtung Euer Hochwohlgeborer ergebener
v. Beseler.

Glückwunsch der Stadt Berlin zum Hohenzollernfest.

Aus Anlaß des 500jährigen Jubiläums der Herrschaft der Hohenzollern in der Mark haben Berlins Gemeindebehörden folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

Dem Einpfinden Euer Majestät sind wir uns bewußt zu folgen, indem wir ohne städtische Feier nur in treuer Erinnerung und mit tiefem Dankgefühl den Tag begehen, welcher ein halbes Jahrtausend des segensreichen Waltens der Hohenzollernfürsten in der Mark und der Zu-gehörigkeit Berlins zum Hohen-zollernhause vollendet. Unsere Mauern vereinten am 21. Oktober 1415 zu festlichem Ge-präge die Städte und Stände, die gesonnen waren, ihrem Markgrafen zu huldigen. Sie schwuren: Herren Friedlich und seinen Erben ge-treu, gewärtig und gehorlich sein, ihr Wohl werden, ihren Schaden wenden zu wollen, rüch-haltlos und unverbrüchlich. Das haben sie ge-halten und werden sie halten. In Wirren und Kampf hat das Haus Hohenzollern die Zügel fest ergriffen. Mit ihm flogen im Laufe von fünf Jahrhunderten Brandenburg, Preußen, das Reich zur Größe empor, ihren reinen Willen zum Guten und Guten, zu friedlichem Fleiß und freu-digem Fortschritt immer von neuem gegen schwere Unfechtung von außen behauptend. Jetzt bestehen wir mit unserem Kaiser die stärkste Probe auf die Unbeugbarkeit dieses Willens. In so ernster, hehrer Zeit gedenkt Berlin des alten Treuebundes: Die Reichshauptstadt wird entschlossen und besonnen auch ferner auf dem Wege stehen, den ihr die Kriegspflicht zumeist, und immerdar in Liebe zu ihrem Kaiser ver-farren.

Der Magistrat und die Stadtverordneten der königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin.
W e r m u t h. M i c h e l e t.

Kleine Nachrichten.

Ein Jubiläumstag der Hohenzollernburg. Anlässlich des 500jährigen Hohenzollernjubiläums findet am näch-sten Sonntag, wie aus Stuttgart mitgeteilt wird, von Ge-schlingen aus ein großer Jubiläumstag der Bede-ckung Hohenzollerns zur Stammburg des Hohenzollernhauses statt.

Zulassung von Kadetten zur Notreisepflicht. Ehe-malige Kadetten des Kadettenkorps werden jetzt zu den Notreisepflichten bei den höheren Lehraufstellungen zuge-lassen, wenn sie während des Krieges in das Heer einge-teilt worden sind. Im Einverständnis mit dem Kriegsminister hat der Unterrichtsminister jetzt diese Bestimmung getroffen und sie den Provinzialhochschul-kollegien mitgeteilt.

Der Chefredakteur der Berliner Volkszeitung, ehemal-iger Reichstagsabgeordneter und stellvertretender Vor-sitzender des Vereins Berliner Presse, Karl Voll-rath, ist am 20. Oktober in Berlin im Alter von 58 Jahren gestorben.

Die Schirmmütze der Friedensuniform. Kürzlich sind die neuen Bestimmungen über die neue, die friedens-graue Uniform des deutschen Heeres erschienen. Bis-lang war von den neuen Friedensuniformen noch nichts zu sehen, erst seit den letzten Tagen ist die erste Uni-formänderung im Straßenbild Berlins sichtbar geworden. Nach den alten Uniformierungs-ge-setzen trugen die kargen Soldaten der Kavallerie und Feldartillerie schirmlose Mützen. Nach den neuen Bestimmungen haben Dragoner, Ulanen und Feldartil-lerie die Schirmmütze erhalten. Und sie haben es sich nicht nehmen lassen, besonders soweit sie Extrauniformen in Berlin spazieren führen, schon jetzt ihren reitenden, stehenden Schmelz durch die Schirmmütze die letzte Vollendung zu geben.

Aus Stahl, nicht aus Eisen. Die Mitteilung, daß die demnächst zur Ausgabe gelangenden 5-Pfennig-Stücke aus Eisen hergestellt würden, wird vom Reichsbank-direktorium in Berlin indirekt berichtigt. Eine Handelskammer hatte das Direktorium um Abstellung des Kleingeldmangels gebeten und erhielt folgende Antwort: „Zur Zeit sind Kupfer- und Nickelmünzen zu unserem Bedauern nirgends verfügbar. Eine Wäl-derung der Knappheit an Kleingeldsmitteln darf von der demnächst beginnenden Ausgabe der 5-Pfennig-Stücke aus Stahl erwartet werden.“

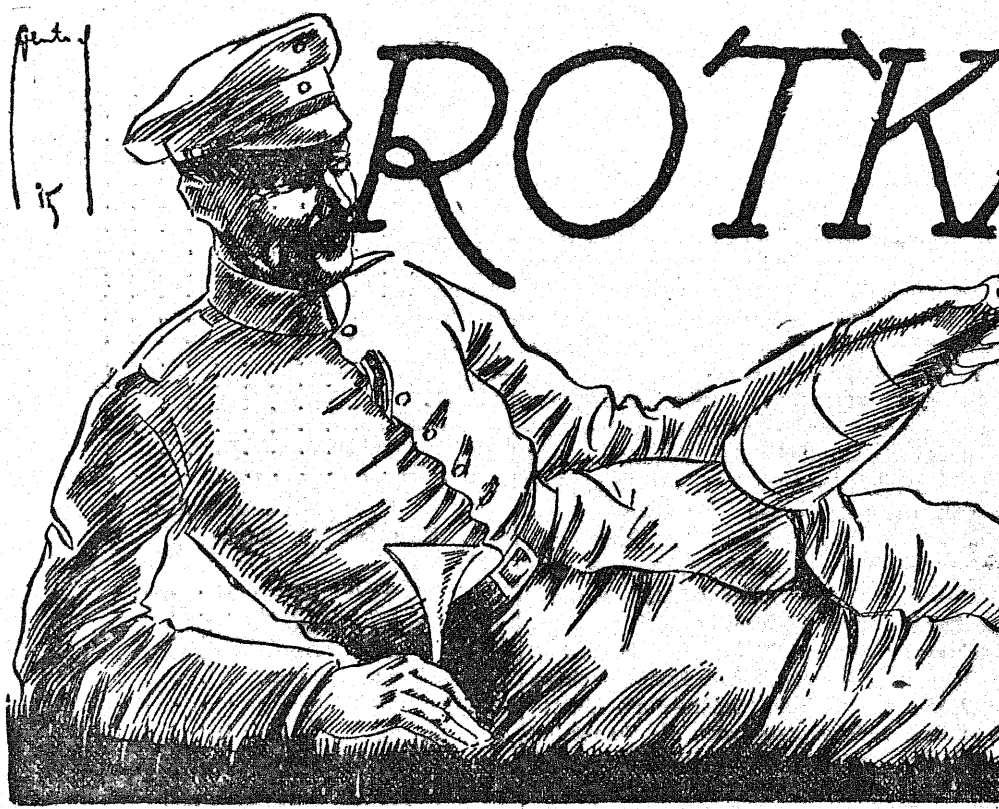
Sänger als Siegesverkünder. Während bisher die Glocken die Glocken die ruhmreichen Erfolge der deut-

schen Waffen verkündeten, beschäftigt man in Lichter-felde, eine Siegesstunde sofort durch Gesang zu be-grüßen. Nach eingetragener Nachricht sollen alle Säng-er Licherfeldes, mögen sie Vereinen angehören oder nicht, auf ein bestimmtes Zeichen zu vorbestimmter Zeit sich am Denkmal Wilhelms I. versammeln, um vater-ländische Lieder zu singen. Für die musikalische Leitung ist der Igl. Musikdirektor Blasing gewonnen worden.

Doppelte Kartoffelernte. Zweimal in einem Jahre Kartoffeln ernten dürfte zu den Seltenheiten gehören. Der Besitzer eines Hausgartens in Schwerin bepflanzt im Juli d. J. die Fläche, auf der er Früh-kartoffeln geerntet hatte, aufs Neue mit Kartoffeln. Das Wetter war dem Wachstum sehr förderlich und die zweite Ernte, die jetzt beschafft worden ist, brachte einen reichen und größeren Ertrag als die erste Ernte.

Der erste weibliche „Kriegsbarbier“. Gegen das Be-streben eines Friseurs, nach schwedischem Mutter weibl-iche Gesellen einzustellen, hat sich, wie erinnerlich, kurze Zeit vor dem Kriege die Berliner Friseurinnung gewandt. Der weiblich Barbier wurde damals nicht zur Tat-fache. Jetzt hat der Krieg auch dies möglich gemacht: Bei einem Friseur in Steglitz ist seit einigen Tagen ein weiblicher Barbiergehilfe, allerdings kein Mädchen, sondern eine Frau, in den Abendstunden tätig. Sie leistet nicht nur die Kunden ein, sondern rasiert auch nach allen Regeln der Kunst, ohne sie — und das ist die Haupt-lache — zu schneiden.

Ein Goldfund in der Matraze. Daß es noch immer Leute gibt, die trotz vielfacher Aufforderungen und Ermah-nungen das Gold nicht abliefern, sondern es aus straf-barem Eigennutz lieber in Strümpfen, Spartöpfen und Matratzen verstecken, beweist wieder ein Fall, der sich kürzlich auf dem Sachheim in Königsberg a. Pr. zugetragen hat. Dort starb die vom Lande stammende Wittfrau B., die in recht dürftigen Verhältnissen gelebt hat. Als die im Kreise Wehlan wohnenden näheren Anverwandten zur Beerdigung erschienen und den Nach-lah der Verstorbenen in Augenschein nahmen, fanden sie u. a. in einer schabhaften Matraze versteckt eine Summe von 3600 Mark in blanken 5 und 10 Mark und 20 Mark-scheinen vor. Die Verwandten waren über diesen Fund sicher überrascht, da sie nicht vermutet hatten, bei der alten Frau noch solche Barschätze vor-zufinden, weil sie recht häufig die öffentliche Wohlfahrts-pflege in Anspruch genommen hatte.



ROTKÄPPCHEN

SEKT

Kloss u. Foerster
Freiburg a./u.

Pädagogische Kurse für Deutsche Lehrer und Lehrerinnen

von Lody und Umgebung werden am 28. Oktober eröffnet.

Anmeldung und Auskunft im deutschen Gymna-sium, Donnerstag, Montag und Dienstag, nachmittags von 5 bis 7 Uhr. 4329

Deutsche Abteilung der Schuldeputation.

Zahnarzt E. FUCHS,

Benediktstr. Nr. 2 (Ecke Petrikauer Straße), Telefon 35—80.

Gewerblicher langjähriger Hauptassistent am Institute des Zahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin

hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York, Philadelphia) in Lody niedergelassen. Schmerzlose Zahnbehandlung d. spezielle Methode und Apparate. Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen durch Gasapparat. 2632

ZAHNARZT R. Epstein

Lodz, Glownastr. 41

hat sich, nach guter Ausbildung im Auslande, in Lody niedergelassen. Künstliche Zähne ohne Gummien, Gold-Brücken, Gold-Kronen, weiße Porzellan-Kronen und schmerzlose Zahnbehandlung durch spezielle Methoden. Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen unter ganz neuer Art von Betäubung.

Theater „Scala“, Cegielniana 18.

Direktion: J. Adler und S. Sierocki. 2861

Heute, Freitag, 7 1/2 Uhr abends:

„Jude der Blinder“, Operette unter Mitwirkung von Fr. Goldstein.

Morgen, Sonnabend, 2 1/2 Uhr nachmittags: „Jean Madlena“, Drama unter Mitwirkung von Fr. Emilie Adler.

7 1/2 Uhr abends: „Schir Haschirim“, Operette.

Für Lody und Umgebung und Warchau werden von einer großen oberflächlichen Tageszeitung tätige

kaufmännische

Vertreter

unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Angebote sofort an die „Deutsche Lodyer Zeitung“ erbeten unter „J. E.“. Verlagsvertreter ist zur Zeit am Orte. 2866

Eine tüchtige Lehranstalt sucht sofort einen gebildeten

dipl. Lehrer

(ev. Lehrerin) der deutschen Sprache. 2859

Offerten an die Redaktion unter: „J. E.“

Möbel

sofort zum halben Preise zu ver-kaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Schrank, Ottomane, Kuschelstühle, Bettstellen m. Matratzen, Truhen, Wäschekranz, alles gut ausge-führt und sehr wenig gebraucht. Promenadenstr. 37—5. 2843

2 bis 3 Damen finden kräftigen und gesunden

Mittagstisch

bei christlicher Familie. Näheres zu erfahren zwischen 9—1 und 4—7 Uhr abds. in d. Geschäfts-stelle der „D. E. 3.“.

Zu verkaufen:

2 Wagen mit Verdeck, 2 kleine Koffertwagen, eine elegante Equipage mit 8 Gummifedern (rotes Gummi). Klebahn-Straße Nr. 24, beim Wirt. 2837

Übernahme

die Führung der neuen

Haus-Meldebücher

zu mäßigen Preisen. M. Zah-nomst, Horstwerwalder, Petri-kaner 200, W. 18. 2860

Kriegsfürsorge

Geld-Lotterie

für Dichter, Schriftsteller und Journalisten.

Sofortige Auszahlung

der Gewinne in Bar!

11651 Bar-Geldgewinne M.

60000

hierin werden sofort ausbezahlt M.

50000

ferner 6 Prämien, zus. M.

10000

Prämienziehung 2. Nov. 1915

Losbriefe à Mk. 1.10

Porto u. Liste 30 Pfg. extra

Losse versenden gegen

V. Janssen des Betrages

Heinrich u. Hugo Marx

München I. 4324

Strebsame, redigewandte junge

Leute für

Kolportage

können sich melden beim

Deutschen Zeitschriften-Verlag

Lody, Zielona 1.

Kommiss

für Eisen- u. Kuchengeschäfts-

Branchen, deutsch und polnisch

sprechend, gesucht. Gehalt Mt

150.— monatlich. Näheres in der

Geschäftsstelle der Deutschen Ar-

beiterszentrale in Pabianice, Gw.

Nachstraße Nr. 23. 4334

Ein deutscher Paß

auf den Namen Oskar Meyer Ro-

wald ist, ausgestellt vom Lodyer Po-

lizeipräsidium, abhanden gekom-

men. Abzugeben Kamienna 1,

Wohn. 32. 2862

Wichtig!

Kaufe alte künstliche Zähne, auch

zerbrochene bis 30. Okt. Zu er-

fragen Neue Ziegelstr. 10, W. 18,

b. Kon. v. 9—5 nachm.

Rechtskonsulent

Paul Siebert,

Petrikauer Straße Nr. 164

Partei, rechts, übernimmt

Billschriften u. Gefüh-

an die Behörden. 2855

Damen-Feiner-Salon,

Anna Neumann, Lody,

Widzewastr. 86, (Hochpart.)

Spezialität: Schönheitspflege,

Nagelpflege, Haarfarben, Kopf-

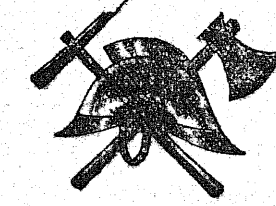
wäsche mit elektr. Trockenappa-

raten u. sämtliche Haararbeiten.

Friseurin im u. außer d. Hause.

Mäßige Preise. Mäßige Preise.

2853



Lodzer Freiw. Feuerwehr.

Sonntag, den 24. Oktober d. J.,

7 1/2 Uhr früh:

Uebung

des 1. Zuges beim Requisition-

hause desselben Zuges.

Der Kommandant.

Bautischler

finden Beschäftigung S u t t u s

Straße Nr. 36. 2858

Ein neuer, wenig gebrauchter

Flügel

zu kaufen gesucht. Offert. mit

Preisangabe sub „Sonata“ an

die Ad. „D. E. 3.“ 2857

Schön möbliertes

ZIMMER

mit elektr. Licht, Zentralheizung

und Fahrstuhl: uktion ist sofort

oder vom 1. November abgeben.

Auf Wunsch mit voller Pension,

Lawro-Str. Nr. 7 bei Kähnel.

Das Damen-Konfektions-

Atelier von

H. Garelik,

Petrikauer Straße Nr. 81

Kostüme, Mäntel und Röcke.

Neueste Facons

Mäßige Preise.

2740

Kaffee, Tee, Pfeffer,

Cassia vera, Mandeln,

Aprikosenkerne

= in großen Posten =

in direkter Durchfuhr

von Holland nach Polen

hat abzugeben 4322

Freih Smoschewer

Breslau I, Neuschestr. 47 48

Zahnarzt

RENA ROSENMANN,

gew. Assistentin des Zahnarztes

Haberfeld,

empfängt von 10—1 u. von 3—7.

Mikolajewitsch 50, Ecke Nawrot.

Die auf den 2. d. M. an-

gelebten Zwangsversteigerung

finden statt:

vorm. 9 1/2 Uhr Podzeczna 29,

10 1/2 „ Konstantiner 18.

Cynka,

Gerichtsvollzieher.

Ein deutscher Paß auf den

Namen Mieczyslaw Miller ab-

handen gekommen.

Abzugeben Magistrats-Straße

Nr. 14, W. 40. 2854

Rudolf Schuele & Co.

Stettin.

Telegr.-Adr.: Eisenschule.

Großhandlung für Stabstiften,

Bleche, Metalle, Eisenwaren

aller Art usw. 4293

Laden,

gerig. für Kolonialwarengeschäft,

mit Einrichtung, sofort zu ver-

mieten. Glownastr. Nr. 22,

kein Wirt. 2850

Handel und Volkswirtschaft.

Vom Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten.

I.

Heute ist uns die Anschauung geläufig, dass die Union aus dem europäischen Kriege wirtschaftliche Vorteile zieht. Dies ist für die Zukunft unbedingt, für die Gegenwart nur teilweise richtig. Interessant ist aber, dass der Ausbruch des Krieges seinerzeit in Amerika einen panikartigen Schrecken hervorrief und man zunächst nur wirtschaftliche Gefahren sah. Man fürchtete das Ausbleiben des europäischen Kapitals, den Mangel an Farbstoffen und Chemikalien, das Stocken des Absatzes von Weizen und Baumwolle und vor allem den Abfluss von Gold, wenn London die Begleichung des Einfuhrüberschusses von jährlich etwa 1/2 Milliarde Dollar in Gold verlangte.

Von allen diesen Nöten hat sich bekanntlich die Befürchtung wegen des Ausgleichs der Zahlungsbilanz am wenigsten bestätigt. Die riesigen Bezüge der Ententemächte an Kriegsterial und Lebensmitteln führten dazu, dass schon nach Jahresfrist die amerikanische Handelsbilanz einen Saldo von einer Milliarde Dollar, d. h. über 4 Milliarden Mark aufwies, sodass selbst der Sterlingkurs an der New-Yorker Börse fiel. Die Verlegenheit, diesen Riesenüberschuss auszugleichen, war jetzt auf Seiten Europas. Vor allem aus England, aber auch aus Deutschland und Frankreich strömten Effekten im Werte von Hunderten von Millionen Dollar nach Amerika zurück. Die Frankf. Ztg. unternimmt in ihrem Abendblatt vom 30. Oktober den Versuch einer Schätzung der auf diese Weise übertragenen Werte und kommt zu dem allerdings von ihr selbst als ungewiss bezeichneten Ergebnis, dass aus England 2—2 1/2 Milliarden, aus Deutschland über eine Milliarde, aus Frankreich etwa 400 Millionen Mark amerikanischer Werte exportiert worden seien. Dass dieser Rückfluss von 3 1/2—4 Milliarden trotzdem nicht ausgereicht hat, um die Entente—Deutschland kommt ja wegen seiner wirtschaftlichen Isolierung weniger in Frage—wieder ins finanzielle Gleichgewicht zu bringen, zeigt die 500 Millionen-Dollar-Anleihe, die ausdrücklich in London mit der Stützung des Sterlingkurses motiviert wurde und die doch, wie heute schon feststeht, unzulänglich und damit ohne Erfolg war. Unter diesen Umständen war es auch kein Wunder, dass der befürchtete Kapitalmangel in den Vereinigten Staaten nicht eintrat.

Schlimmer sah es dagegen aus in der Baumwollfrage. Die Vereinigten Staaten produzieren rund 2/3 der Welternte in Baumwolle. England behinderte aber den Baumwollexport an die Zentralmächte nach Möglichkeit, sodass die Preise nach der Ernte von 1914 auf 7 Cent fielen. Zu dem militärischen Blockadesystem führte es wirtschaftliche Boykottversuche. Die „New York World“ teilte vor einigen Wochen darüber mit:

„Ohne Rücksicht auf die Tatsache, dass die Handelsbilanz in dem wichtigen Stapelprodukt Baumwolle drückend zu Gunsten Amerikas ist, wendet die britische Regierung in Ausführung ihrer Politik, Deutschland und seine Verbündeten von dem Handel mit der Aussenwelt abzuschliessen, das Boykott-System gegen amerikanische Baumwollproduzenten an. So hat die Liverpooler Baumwoll-Verseinerung eine Präferenzliste geschaffen, auf die sie alle die Firmen setzt, die einwilligen, nur mit den Bürgern solcher Staaten zu handeln, die Grossbritannien bezeichnen. Wenn ein amerikanischer Bürger erklärt, er wolle lieber einen offenen Markt für seine Erzeugnisse suchen, so wird er sofort auf die schwarze Liste gesetzt und von allen Geschäften mit seinen alten Abnehmern in Grossbritannien ausgeschlossen.“

Die Liverpooler Baumwollvereinigung versandte am 9. Juni d. J. folgenden vertraulichen Zirkular: „Von unseren Mitgliedern wird solchen Firmen im Auslande Präferenz gewährt, die weder direkt noch indirekt mit Ländern handeln, mit denen wir im Kriege sind, und es ist beschlossen worden, dass die Namen der amerikanischen Firmen, die zu unserer Vereinigung gehören, und die gewillt sind, eine solche Erklärung abzugeben, in der hiesigen Börse angeschlagen werden sollen.“

Deutschland und Oesterreich besitzen für ihren militärischen Bedarf Baumwolle auf mehrere Jahre hinaus. Um auch der für die Zivilbevölkerung arbeitenden Industrie zu Rohmaterial zu verhelfen, sind Verhandlungen und Versuche im Gange. Eine Ende August in Bremen gegründete Baumwollimportgesellschaft sammelte die Aufträge für einen Vierteljahrsbedarf und übermittelte darauf nach Amerika eine Bestellung von 1 Million Ballen. Freilich ist das Geschäft noch lange nicht perfekt. Amerikas Sache wird es sein, auf diplomatischem Wege von England die unbehinderte Verfrachtung durchzusetzen. Der Vorteil, den Amerika aus dieser Verminderung

seiner Baumwollbestände ziehen würde, wäre umso grösser, als ihm als Gegenleistung Farbstoffe in Aussicht gestellt werden, deren Fehlen die dortige Textilindustrie schwer schädigt, wie wir vor kurzem an der Hand des K. K. Konsulatsberichts aus Chicago darlegten. Nicht zuletzt ist auch die polnische Textilindustrie daran interessiert, dass der Bezug der Million Ballen perfekt wird, denn in offiziellen Erklärungen der Bremer Baumwoll-Importgesellschaft ist ausdrücklich auch von der Versorgung der belgischen, nordfranzösischen und polnischen Spinner die Rede.

Wenig Schwierigkeiten bereitet den Vereinigten Staaten die Realisierung der Weizenerte. Zwar kommt auch hier der deutsche Markt in Wegfall, dafür ist aber auch dem russischen Export der Weg verlegt. Ausserdem ist der Bedarf Englands und Frankreichs besonders gross, teils wegen der Verpflegung der Armeen, teils wegen der zurückgegangenen eigenen Erträge. Die diesjährige französische Weizenerte wird amtlich geschätzt auf 6,5 Millionen Tonnen gegen 7,9, 8,7 und 9,1 Millionen Tonnen in den drei vorhergegangenen Jahren, während die Anbaufläche auf 5,7 Millionen Hektar gegen 6,1 und 6,5 Millionen Hektar in den beiden Vorjahren zurückgegangen ist. Die amerikanische Ernte dagegen ist eine Rekorderte. Die ursprüngliche amtliche Schätzung von über 1000 Millionen Bushels ist zwar nun etwa ein Zehntel zu hoch, da die Witterung der letzten Monate viel verdarb; das Bekanntwerden dieser Ueberschätzung hatte übrigens in den letzten Wochen erhebliche Preissteigerungen zur Folge. Aber auch rund 900 Millionen Bushels würden den bisher höchsten Ertrag des letzten Jahres von 891 Millionen noch übertreffen. Preissteigerungen wirken weiter die hohen Frachtsätze. England zahlte in der zweiten Oktoberwoche für den Quarter amerikanischen Weizen fast 25% mehr als vor einem und fast 50% mehr als vor zwei Jahren, wie die folgende kleine Tabelle zeigt:

Es kostete	
1915 ein Quarter Weizen	44 S. 1 d
1914 „ „ „	36 S. 8 d
1913 „ „ „	31 S. —

So zeigt sich auch hier, dass England trotz des Umstandes, dass ihm die amerikanische Zufuhr zur Verfügung steht, ebenfalls der Teuerung der wichtigsten Lebensmittel ausgesetzt ist. Seine Verschuldung an das Ausland aber währt weiter und damit die Gefahr, dass London von New York verdrängt wird.

Russland.

Die Aktiengesellschaften in Russland. Nach einer ganzen Reihe von Jahren progressiver Entwicklung des Aktienwesens in Russland ist 1914/15 unter dem Einflusse des Krieges eine Abschwächung festzustellen. So wurden vom 1. August 1914 bis 1. August 1915 nur 275 Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 350 Millionen Rubeln konzessioniert gegen 325 mit 450 Millionen Rubeln Kapital im Vorjahr; ausländische Aktiengesellschaften sogar nur 9 — fast nur die Hälfte des Vorjahres — mit 14 gegen 16 Millionen Kapital. Von den erwähnten neuen Gesellschaften haben nur 3 mit 1,6 Millionen Franks von der Konzession Gebrauch gemacht. Ferner wurden im Kriegsjahr nur 175 Millionen Rubel Kapitalvermehrungen genehmigt gegen 324, also 46%, weniger als im Vorjahr. — Diese Erscheinung ist durch die unrentable Lage des Weltgeldmarktes zu erklären.

Waldbrände in Sibirien. Je länger, um so mehr breiten sich in Sibirien die vor 1 1/2 Monaten entstandenen, noch nie dagewesenen Waldbrände aus. In Tomsk und anderen Städten hängt der Rauch schon den zweiten Monat ganz dicht. Die Dampfer auf dem Ob und Jenissej riskieren es nicht, nachts zu verkehren, weil es unmöglich ist, die Fahrwasserlichter zu sehen; sogar bei Tage kommen infolge des dichten Rauches Havarien vor. Das gesamte Gebiet der brennenden Wälder bedeckt Zehntausende von Deßjatinen, und der vernichtete Wert an Zedern- und Fichtenzugungen sowie Torf wird auf 300 Millionen Rubel geschätzt, ungerechnet den scharenweisen Auszug von Wild und die Vernichtung der Holzvorräte. Augenzeugen berichten, daß die Torfmoore in einer Tiefe von 1 1/2 bis 2 Arschin brennen, so daß man auch vom Regen nichts erwarten kann.

Russisch-japanischer Handelsverkehr. Die japanischen Bemühungen, auf dem russischen Markte Fuß zu fassen, nehmen immer greifbarere Gestalt an. Aus Tokio wird die Gründung einer japanischen Handelsgesellschaft mit einem Kapital von 5 Millionen Yen gemeldet. Sie stellt sich die Aufgabe, die Erzeugnisse der japanischen Manufakturindustrie in Russland abzusetzen. — Die japanische Papierindustrie beherrscht gegenwärtig den ganzen ostrussischen Markt. Sogar die Chinesen, die den japanischen Waren gegenüber den Boykott erklärt haben, sind auf den Bezug des japanischen Papiers angewiesen.

Russische Baumwollkultur. Im Ferghanagebiet (Turkestan) hat man in den letzten Jahren mit der Anpflanzung ägyptischer Baumwollsorten begonnen. Insbesondere die Sorten „Aschuma“, „Simkins“ und „King“ gedeihen ausgezeichnet.

Zur Ausrottung des Deutschtums. Der Duma-Ausschuss für Massnahmen gegen den deutschen Einfluss erklärte sich mit Stimmenmehrheit für gesetzliche Abschaffung der Privilegien der deutschen adeligen Fideikommissbesitzer in Kurland, Livland und Estland.

Außenhandel des europäischen Rußlands vom 1. Januar bis 1. Juli in Millionen Rubeln:

Einfuhr:	1914	1915
Lebensmittel	84	32
Roh- und Halbprodukte	360	78
Vieh	1,3	0,6
Fabrikate	265	70
Insgesamt	710	181
Ausfuhr:		
Lebensmittel	391	52
Roh- und Halbprodukte	259	35
Vieh	12	0
Fabrikate	15	8
Insgesamt	677	95

Wagenmangel im Donezrevier. Dem „Russkoje Slowo“ vom 9. Oktober wird aus Charkow gemeldet: Der Kongressrat der südrussischen Bergindustriellen begutachtete den Bericht über den Zustand des Anthrazitmarktes im Donezbassin. Die Kohlenförderung nimmt zwar zu, allein die Industriellen sind nicht in der Lage, mit dem Transport des in den Gruben bleibenden Heizmaterials fertig zu werden. (Zensurlücke!)

Im September wurden 105 Millionen Pud Kohle gewonnen, aber nur 87,3 Millionen kamen zum Versand. Im Oktober wird eine Ausbeute von 143 Mill. Pud erwartet, aber der besondere Beirat hat für den Oktober Waggonen für nur 117,8 Millionen Pud zur Verfügung. Ein Gesuch an den Kriegs- und Handelsminister um Vermerkung der Wagen wurde beschlossen.

Das Sinken des Rubelkurses. Moskau, 18. Oktober. Russkoje Slowo meldet: Die russischen Städte beschwerten sich darüber, dass der ungünstige Stand des russischen Geldwertes im Auslande die städtischen Anleihen schädige, und fordert, dass die Regierung dem Sinken des Rubelkurses unbedingt abhelfe.

Allgemeines.

Lyon, 19. Oktober. Nach dem „Nouveliste“ soll die französische Anleihe erst im November aus gegeben werden. Sie wird fünfprozentig, während fünfzehn Jahren nicht konvertierbar und während dieser Zeit steuerfrei sein. Durch die Bemessung des Ausgabekurses werde sich eine tatsächliche Verzinsung von fünfdivert Prozent (!) ergeben.

London. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Die englisch-französische Anleihe ist durch die Mitglieder der Kommission und Pierpont Morgan als Vertreter des amerikanischen Syndikats unterzeichnet worden. Das Uebernahme-Syndikat hat von dem Gesamtbetrag der Anleihe von 500 Millionen Dollar einen größeren Teilbetrag, den man auf 150—300 Millionen Dollar schätzt, von der öffentlichen Zeichnung zurückgezogen.

Die Steigerung der englischen Kohlenfrachten. Ueber die Steigerung der englischen Kohlenfrachten macht die „Frankfurter Zeitung“ interessante Mitteilungen. Vor dem Kriege stellte sich die Fracht für Kohlenverschiffung von Süd Wales nach Port Said auf ungefähr 7 sh; Anfang September wurden dafür 30 sh und Ende letzter Woche 45 sh bezahlt. Ende August d. J. wurden für Kohlenfracht nach La Plata 21 sh 6 d gezahlt, bereits ein enormer Preis; Anfang Oktober 40 sh. Ungefähr in derselben Zeit schnellte die Frachtrate nach Cap Verde von 20 auf 35 sh an. Das bedeutet, daß die Kohlenfracht auf derartige Entfernungen heute ein mehrfaches des Kohlenpreises beträgt. Selbstverständlich behindert das in recht empfindlicher Weise die Kohlenausfuhr, die im September mit 4.10 Millionen t nur genau so groß war, wie im September v. J., der bekanntlich außerordentlich scharf unter dem Kriegsausbruch litt. Dagegen ist der Durchschnittspreis der ausgeführten Kohle seit damals sehr stark gestiegen. Während er sich nämlich damals auf 13 1/2 sh stellte, beträgt er jetzt 18 bis 19 sh. Wiederum ist, wie seit Monaten weit aus der größte Abnehmer Frankreich mit 1.69 Millionen t (i. V. 057 Millionen); in weitem Abstände davon folgt Italien mit 0.56 gegen 0.70 Millionen t.

Die Aussichten für die indische Baumwollernte. Nach dem Stand der Baumwollsaaten von Ende Juli hat die Anbaufläche den Veröffentlichungen der Regierung zufolge gegen das letzte Jahr eine Verminderung um 22 Proz. erfahren. Diese Tatsache findet lediglich ihre Begründung in den niedrigen Baumwollpreisen, hervorgerufen durch den Ausfall von Baumwolllieferungen an die deutschen Spinner. Von den einzelnen Bezirken wird nur der von Madras ein höheres Ergebnis als im vorigen Jahr bringen.

Die hohen Baumwollfrachten von Amerika nach Europa bilden den Gegenstand fortgesetzter Klagen der Baumwollhändler in Liverpool und ebenso der Baumwollspinner in Manchester. Welche Steigerung die Preise für die Frachten durch den Krieg erfahren haben, geht aus folgenden Zahlen hervor: Während früher für Frachten von Savannah bis Liverpool für die Register-Tonne Pfd. Sterl. 2.15 bezahlt wurden, müssen jetzt für denselben Raum Pfd. Sterl. 7.5. erlegt werden! Noch teurer sind die Frachtsätze von Amerika nach den französischen Häfen geworden, so dass sie den Preis für die Baumwolle ganz unverhältnismässig steigern.

Der Sterlingkurs in New-York. Die englische Presse hat bekanntlich seinerzeit als Zweck der 500 Millionen Dollaranleihe die Stützung der englischen Valuta in Amerika bezeichnet. Wir wiesen schon

damals darauf hin, dass die Passivität der englischen Handelsbilanz den Vereinigten Staaten gegenüber so geworden sei, dass selbst dieser Erfolg der unter so ungünstigen Bedingungen aufgenommenen Anleihe zweifelhaft sei. Die Ereignisse haben unserer Vermutung recht gegeben:

Die Parität des Pfund Sterling beträgt 4,8661 Dollar. Die Newyorker Notierungen lauteten in den letzten 14 Tagen folgendermassen: 1. Oktober 4,7285; 2. Oktober 4,7333; 4. Oktober 4,7150; 5. Oktober 4,7050; 6. Oktober 4,7065; 7. Oktober 4,7035; 8. Oktober 4,7025; 9. Oktober 4,6965; 11. Oktober 4,6825; 13. Oktober 4,6815. Das beendet also den völligen Misserfolg der Anleihe.

Lyon, 18. Oktober. „Progrès“ meldet aus Paris: Das allgemeine Moratorium wurde durch einen Erlass um weitere sechzig Tage bis zum 31. Dezember verlängert. Die Regierung beabsichtigt, nach diesem Tage den Zeitpunkt für die Fälligkeit der bisher unter das Moratorium fallenden Handelspapiere festzusetzen.

Bern, 19. Oktober. Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf den inländischen Bedarf die Ausfuhr von Baumwolle, Baumwollwatte, Baumwollgarnen und Vigognegarnen verboten.

Börse.

Fonds.

Berlin, 21. Oktober. Im heutigen freien Verkehr der Berliner Börse war die Haltung gut bei ruhigem Geschäft. Das Geschäft am einheimischen Anleihemarkte blieb beschränkt bei behaupteten Kursen. Ausländische Devisen still, Wien anziehend, Rubel behauptet. Tägliche Geldzirkula 4 1/2%, Privatliskont zirkula 4 1/2%, Rubelnoten 163 1/2.

Amsterdam, 20. Oktober.

Scheck auf Berlin	49,65	—	50,15
„ „ London	11,37 1/2	—	11,47 1/2
„ „ Paris	41,42 1/2	—	41,92 1/2
„ „ Wien	—	—	—

Paris, 20. Oktober.

	20. 10.	19. 10.
3% Französische Rente	66,50	63,50
4% Spanische äussere Anleihe	87,00	83,00
5% Russen 1906	88,90	83,00
3% Russen von 1896	—	57,50
4% Türken	—	—
Banque de Paris	830	821
Credit Lyonnais	947	925
Suez-Kanal	—	390
Baku	1130	—
Briansk	235	277
Lianosoff	—	—
Maltzoff-Fabriken	444	442
Le Naphte	—	—
Toula	1122	1135
Rio Tinto	—	—
De Beers	233	239
Lena Goldfields	42	41,25
Randmines	112,—	—

Baumwolle.

New-York, 19. Oktober.

	19. 10.	18. 10.
Baumwolle loco	12,65	12,50
do. Oktober	12,52	12,42
do. November	12,50	12,50
do. Dezember	12,67	12,50
do. Januar	12,82	12,73
do. März	13,07	13,00
do. Mai	13,20	13,15
do. Juli	13,24	13,19
do. New-Orleans loco	12,07	12,07

Liverpool, 18. Oktober. Baumwolle. Umsatz 15,000 Ballen, Import 8,300 Ballen, davon 8,300 amerikanische Baumwolle.

Oktober-November 7,13, Januar-Februar 7,14. Amerikanische und Brasilianische 5 Punkte höher.

Wolle.

Manchester, 19. Oktober. Garne 30er Water twist kurante Qualität (Hindley) 10 1/4, Tücher Printers 31er 123 Yards 17 × 17 24/6.

Hopfenbericht.

L. Neutomischel. Das Geschäft bleibt nach wie vor ruhig und ist vorläufig auf keine Belebung zu rechnen. Gezahlt werden 40—60 M. Bester Hopfen ist gefragt, wird aber von den Produzenten noch zurückgehalten.

Deutsches Theater

in Lodz.

Dzielnas-Strasse Nr. 18.

Direktion Walter Wassermann.

Sente: Sum 3. Male:

„Klein-Eva“.

Zuflügel in 3 Akten von O. Ott.

Morgen, Sonnabend: Sum 1. Male wiederholt:

„Jugendfreunde“.

Zuflügel von Ludwig Fulda.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:

„Klein-Eva“.

Abends 7 1/2 Uhr: Erstaufführung:

„Die Generalrede“.

Zuflügel von A. Stowronnek.

Der Vorverkauf für jede Vorstellung beginnt am Tage vorher, für Sonntag bereits am Freitag. Die Theaterkasse ist geöffnet vormittags von 11—1 und nachm. von 5 1/2—8 Uhr.

Nächte bereits 8—10 Grad Kälte erreichen. Typhus und Dysenterie sind sehr verbreitet.

Zur inneren Lage Rußlands.

Der frühere Berichterstatter der „Times“ in Petersburg, Stephan Graham, schreibt in der „Times“:

Nachdem die Duma vertagt worden war, weil die Regierung das Programm Miljutows, die Regierung dem Parlament verantwortlich zu machen, revolutionär fand, fanden große Zustände in Moskau, in Provinzstädten und vielen Munitionsfabriken statt. Der Zar berief die Parteiführer zu sich an die Front und erörterte mit ihnen die Gesamtlage. Der fortschrittliche Block verzichtete daraufhin auf das Programm Miljutows und nahm ein anderes Programm an, nämlich den deutschen Einfluß in Rußland zu bekämpfen.

Um in der Kabinettsfrage ein Kompromiß herzustellen, wurde das Mitglied der Duma Chwostow zum Minister des Innern ernannt, dessen erste Handlung war, Moskau unter das Kriegsgesetz zu stellen. Dadurch wird die ganze Frage der Zustände und Aufwühlbewegungen ausgesetzt, die dort in den letzten sechs Monaten stattgefunden haben. Die bekannten Krawalle, die im Juni nach dem Falle von Przemska und Lemberg ausbrachen, leiteten den Kampf für die Böhmer Herrschaft und ein inneres Chaos in Rußland ein.

Die amtlichen Ziffern gaben den Schaden an Geschäftshäusern mit 31 Millionen Rubeln, an Privathäusern mit 7 Millionen Rubeln an. Unter den Betroffenen befanden sich 113 Österreicher oder Deutsche, 489 Russen mit ausländischen Namen und 190 mit russischen Namen. Den ganzen Sommer hindurch herrschte in Petersburg und Moskau ein Gefühl der Unsicherheit; wäre nicht das Woblawerbot gewesen, hätte alles verloren sein können. Der Korrespondent urteilt, die innere Lage Rußlands sei gegenwärtig wichtiger als die militärischen Unternehmungen.

Lord Derbys Rekrutierungsplan.

Wie dem „Nieuwe Courant“ in Amsterdam aus London gemeldet wird, wurden in der City gestern gemäß dem Rekrutierungsplan Lord Derbys die unverheirateten Männer aufgerufen. Sie können erst 14 Tage, nachdem sie den Aufruf erhalten haben, zum Militärdienst einberufen werden. Diejenigen, welche in den Listen stehen, aber noch nicht sofort benötigt werden, erhalten drei Schilling täglich.

Näheres über den Derby'schen Rekrutierungsplan entnehmen wir einer Reitermeldung aus London. Es heißt darin, daß Lord Derby in einer Versammlung im Mansionhouse Mitteilungen über seinen Plan machte, durch den er eine Anzahl von Rekruten und Ersatzrekruten zu erhalten hoffe, die für viele Monate genügen würde. Das nationale Register gebe ihm die Namen der Männer an, die man anzuwerben trachten müsse, und daneben von Männern im militärischen Alter, die man ungehorsam lassen müsse, weil sie mit der Munitionserzeugung und anderen Arbeiten beschäftigt seien, die der Handel des Landes nicht entbehren könne.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf den ersten Schuß hin war Sandberg ins Herrenhaus gelaufen. Er hielt sich nicht lange beim Bewundern auf, als er die Rücktür offen fand, aber er verzögerte sie hinter sich. In ein paar Sekunden stand er oben im Saal. Das war das Werk weniger Sekunden.

„Verrat!“ rief er hervor — da ging draußen der Hüllenturm los.

„An die Gewehre!“ rief Casar von Brügge. Im Handumdrehen standen zwanzig Bewaffnete im Vorsaal bereit und harrierten auf Wentendorfs Kommando.

Draußen war es still geworden. „Aus dem Garten kamen die Schüsse?“ fragte der alte Herr seinen Förster. Doch ehe er noch Antwort geben konnte, donnerten drei Schläge gegen die Haustür und eine kräftige Stimme rief auf eifrig:

„Der Baron soll kommen! Wir schießen nicht!“ Und eine andere Stimme rief dazwischen: „Ihr habt zuerst geschossen!“

„Ich werde mit den Leuten reden!“ Aber die Junker vertraten dem alten Herrn den Weg und hoben beschwörend die Arme: „Schießen Sie einen von uns, Baron! Sie dürfen sich nicht in Gefahr bringen!“

Sandberg sagte: „Es ist keine Gefahr! Auf den Herrn schießen Sie nicht. Die kommen wegen der Gefangenen.“

Der alte Wentendorff nahm den Arm seines Försters und ging auf die Terrasse hinaus. „Bitte bleiben Sie zurück!“ wandte er sich zu den Junkern und schloß die Tür hinter sich.

Als er das Bild sah, in das sich jetzt der alte Hof von Sternburg verwandelt hatte, blieb er überrascht stehen.

Was die anderen betrafte, so rechnete er damit, daß jeder, an den man sich wende, einsehen werde, daß der Staat ein Anrecht auf seine Dienste habe. Wer sofort Dienst nehmen wolle, werde das tun können. Die anderen würden die gewohnte Arbeit fortsetzen können und nach Bedarf gruppenweise einberufen werden, nachdem sie vierzehn Tage vorher davon verständigt worden seien.

Die ersten 23 Gruppen würden aus unverheirateten Männern bestehen, die nach dem Lebensalter geordnet seien. Die zweiten 23 Gruppen aus Verheirateten, ebenfalls nach dem Alter Geordneten. Wenn jeder, an den sich das Land wende, unter die Waffen trete, würde es lange dauern, bis die Verheirateten an die Reihe kämen. Dies sei ein letzter Versuch, die Armee mit Freiwilligen genügend zu versorgen, er hoffe, daß er nicht vergebens sein werde.

Die Ministerkrise.

(Vergl. auch den Leitartikel.)

Im Unterhaus gab, nach einer Meldung aus Amsterdam, Sir Edward Carson gestern die mit Spannung erwartete Erklärung über seinen Rücktritt ab. Die neue Balkanlage verlange, seiner Ansicht nach, eine klar umschriebene, gutdurchdachte und entschiedene Politik seitens der britischen Regierung. Da er sich nicht imstande sehe, in irgend einem Punkte mit der vom Kabinetttagegehehenen Politik übereinzustimmen, sei er seiner Ansicht nach nur eine Quelle der Schwäche für das Kabinet in einer Zeit, in der Größe, Stärke und volle Uebereinstimmung notwendig sei. — Als Nachfolger Carsons wird der stellvertretende Kronanwalt J. C. Smith genannt.

Weiter erfahren wir aus London, daß über Asquiths Befinden ein Bulletin ausgegeben wurde, wonach eine Besserung eingetreten sei. Der Kranke dürfe aber das Zimmer nicht verlassen.

Ketter aus der Not.

Die „Morning Post“ fordert eine vollständige Neubildung des Kabinetts, das mit seinen 22 Mitgliedern viel zu ausgedehnt sei. Die ganze Art und Weise, wie die Regierung gehandelt werde, sei verkehrt. Die besten Männer des Landes müssen sich die Hand reichen, um dem jetzigen Zustande ein Ende zu machen.

Dies könnte dadurch erreicht werden, daß man eine nationale Regierung ins Leben rufe, die nicht nach den Forderungen einzelner Parteien zu fragen habe, sondern nur auf Grund der persönlichen Bewertung der einzelnen Mitglieder zusammengestellt sei. Hier liege vor allen Dingen ein ausgedehntes Arbeitsfeld für den König, denn er sei der Mann, der wissen müsse, welche Männer fähig wären, den Krieg mit Energie und Mut fortzusetzen.

Lloyd George und Carson sind beide Patrioten, und beide haben dasselbe alles beherrschende klare Ziel vor Augen. Sie müßten zusammenarbeiten können, ohne auf ihre Vergangenheit zurückzublicken zu müssen. Diesen Männern müßte sich noch Lord Ritchener zugesellen, so könnte man ein kleines, aber sehr kräftiges Kabinet bilden, um Deutschland wirksam zu bekämpfen. Die Fort-

setzung der bisherigen kraftlosen Parteipolitik müsse gegenüber dem Ernst der Lage verschwinden.

Zu den Zeppelinangriffen auf London.

„Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel:

Die Londoner sehen mit Interesse den Antworten entgegen, die die Minister dem Parlament auf seine Fragen betreffend die Zeppelinangriffe geben werden. Sie erwarten die bestimmte Erklärung, daß alles Mögliche geschehen ist, um die neuen Einrichtungen für die Verteidigung zu beschleunigen. Das ist ein berechtigtes Verlangen. Die Londoner wünschen, namentlich angesichts der Ereignisse vom Mittwoch, die Versicherung zu erhalten, daß keine hemmende Teilung der Verantwortung besteht und daß Percy Scotts Befehle mit größter Beschleunigung ausgeführt werden.

Bei dem Leichenhaufgericht der bei dem Luftschiffangriff Getöteten war der Rechtsbeistand der Admiraltät anwesend. Er sagte auf eine Frage des Coroners, er glaube, daß die Admiraltät für die Verteidigung gegen den Angriff verantwortlich gewesen sei, obwohl die Royal Field Artillery sich an dem Feuer beteiligte; Admiral Scott habe das Ganze befehligt.

Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ meldet: Die Londoner sind durch die Zeppeline nicht verängstigt, aber äußerst erbittert. Die Erbitterung wendet sich gegen die Regierung, weil sie London nicht besser schützt und nicht rechtzeitig mitteilt, daß Luftschiffe im Anzug sind. Die Frage der Warnung beschäftigt die Öffentlichkeit sehr. Man meint, daß ein allgemeines Alarmsignal, etwa durch Läuten der Kirchenglocken, am besten die Gelegenheit gäbe, sich in Sicherheit zu bringen.

„Globe“ fordert, daß Holland die Vorschrist mildere, die es verbietet, nach England zu melden, daß Zeppeline unterwegs sind. Der letzte Vorschlag ist wieder einmal recht englisch.

Deutsches Reich.

Bevölkerungspolitik nach dem Kriege.

Die Lücken wieder auszufüllen, die der blutige Krieg in unser Volkstum gerissen hat, erscheint sicherlich als eine der dringlichsten Zukunftsaufgaben des deutschen Volkes, wollen wir die Früchte unserer Blutopfer auch in vollem Maße ernten. Das Verständnis für diese Aufgabe zu wecken, hat sich die unlängst gegründete „Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik“ zum Ziele gesetzt. Sie will alle die Maßnahmen fördern, die auf dem Wege der Gefesgebung, der sozialen Fürsorge und Aufklärung zu treffen sind, um dem deutschen Volke einen zahlreichen gesunden Nachwuchs zu sichern. Der Vorsitzende der Gesellschaft, der Berliner Professor der Volkswirtschaft, Geheimrat Wolff, faßte diese Ziele nach folgenden Gesichtspunkten zusammen:

Einwirkung auf den Willen zur Eheschließung und zur Aufzucht einer größeren Zahl von Kin-

bern, Förderung der Wohnungsfrage, Mutterchaftsfürsorge, Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Säuglingschutz. Auch von den anderen Rednern, unter denen sich führende Parlamentarier verschiedener Parteien, die Abgeordneten v. Heydebrand, Freiherr v. Zedlitz, Bassermann und Laumann befanden, wurde die Notwendigkeit wirksamer Maßnahmen zur Hebung der Geburtenziffer betont.

Man darf hoffen, daß die von der Gesellschaft geforderten Maßnahmen auch Verwirklichung finden, mehr läßt sich auf dem Wege der Politik nicht tun: die Hauptsache bleibt immer die Freude des Volkes an einer zahlreichen, kräftigen Nachkommenschaft, das moralische Verantwortlichkeitsgefühl gegen Volk und Familie, und auch in diesem Sinne wird die Gesellschaft zweifellos reiche Arbeit vor sich sehen und, wie wir erwarten dürfen, auch leisten.

Heute vor einem Jahr.

22. Oktober 1914.

In der heutigen Sitzung des preussischen Landtages wird einstimmig (auch die Sozialdemokraten sind anwesend) ein Kriegskredit von 1½ Milliarden Mark für Preußen bewilligt.

Die Kämpfe in Nordwest-Belgien und in Frankreich schreiten langsam weiter vor.

Die Zahl der Kriegsgefangenen in den deutschen Gefangenenlagern erreicht heute fast die Zahl 300 000.

Ein neuer russischer Vorstoß im Westen von Augustow wird zurückgeschlagen.

Die Österreicher nehmen bei Zwangorod 3600 Russen gefangen, des weiteren bei Jarzeceje 1000 Russen.

In der Save läuft der österreichische U-Boot „Taurus“ auf eine serbische Mine und sinkt. Verlust 33 Personen.

Zwischen Mokra und Megarica in Bosnien werden nach dreitägigen erbitterten Kämpfen eingedrungene Serben und Montenegriner schwer geschlagen und zum eiligen Rückzug gezwungen.

Lezte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Loder Zeitung“.

Die Reise des bulgarischen Finanzministers.

Wien, 21. Oktober. Wie die „Südslowakische Korrespondenz“ aus Sofia meldet, begibt sich Finanzminister Tonschew über Wien nach Berlin, um eine Reihe finanzieller Angelegenheiten zu erledigen.

Explosion einer französischen Munitionsfabrik.

Rotterdam, 21. Oktober. Gestern nachmittag vernichtete eine Explosion eine große Munitionsfabrik in der Rue Tolbiac in Paris. Viele Menschen, wie es heißt vierzig, wurden getötet. Mehrere Nachbarhäuser sind eingestürzt. Der Präsident und der Minister des Innern haben sich nach der Unglücksstelle begeben.

Zu den englischen Verlustlisten.

London, 21. Oktober. Der politische Korrespondent der „Daily Mail“ stellt fest, daß die amtliche Verlustziffer des Dardanellenheeres mit 96 899 Mann die Erkrankten nicht enthalte.

Jackeln knickten auf und beleuchteten zunächst einen Reiter, der auf weißem Pferd vor der Rampe hielt. Er hatte einen roten Frack an, wie ihn die Kavaliere zur Schnitzeljagd tragen, und ein Karabiner hing ihm vom Sattel. Geschwärzt waren die Gesichter der Jackenträger, die ihm zur Seite standen, geschwärzt auch die hunderte von Gestalten, die im weiten Kreise den Hofraum anfüllten — in troziger Haltung und gut bewaffnet.

Der Reiter lästete in weitem Schwunge seinen Zylinder.

„Herr Baron!“ sagte er stolz. „Wir führen gegen Sternburg nichts im Schilde. Die Leute nennen Sie einen guten Herrn. Wenn Sie unsere Forderung erfüllen, stehen wir ohne einen Schuß ab!“

„Was wollen Sie?“

„Den Schlüssel zum Spritzenhaus, zwanzig Gewehre und den Baron Wolff Joachim von der Borke!“

„Gibt uns eine halbe Stunde Bedenkzeit!“ sagte Herr von Wentendorff.

„Gut! Aber Sie sollen wissen, daß jeder Widerstand nutzlos wäre. Das Telefon ist zerschnitten. Hier im Hofe stehen hundertundzwanzig Mann, ebensoviele im Park. Ein Wink von mir — und diese Jackeln fliegen in Ihre Scheunen!“

Der alte Baron sprach kein Wort weiter, nahm wieder Sandbergs Arm und ging ins Haus zurück.

An jeder Lufe der schweren Fensterläden hatten die Junker Posten gefaßt, die Gewehre im Anschlag und hatten die Szene genau beobachtet.

Jetzt drängten sie sich um den Gutsherrn und forderten stürmisch: „Wir schießen sie zusammen!“

Nur Sandberg schwieg.

„Ruhe! gebot Wentendorff. „Ruhe, meine Herren!“

Er sah sich um im Kreis und überlegte lange, sichtlich mit sich kämpfend. Da fiel sein Blick auf seine Töchter, die mit todesbleichen Gesichtern da standen. Ebba mußte von Edith gestützt werden, eine so fürchterliche Schwäche hatte sie übermannt: „Vater!“ brach Edith los. „Ei ist fort!“

Da ging ein eisiger Schreden durch die kampfbereite Schar, und ein Schrei löste sich von Sandbergs Lippen. Seine Augen sahen starr nach dem Gewehrständler. Er griff sich ans Herz:

„Sie ist mit meinem Gewehr fort! Sie war es, die den ersten Schuß tat. Es war ein Schrottschuß. Ich habe es am Knall erkannt!“

Er stürzte auf die Tür los, aber sein Herr riß ihn zurück: „Dagehieben, Sandberg! Es hilft nichts! Sollen zwanzig Menschen um ein törichtes Kind niedergemetelt werden? Wenn sie überhaupt in Gefahr ist — du würdest sie nicht retten! Jedenfalls müssen wir unsere Entschlüsse ohne Rücksicht auf sie fassen. Hier fragt es sich: sollen wir die Forderung der Bande erfüllen oder nicht. Ist es für die gemeinsame Sache wichtiger, daß wir uns opfern, oder daß wir mit der Bande paktieren. So weit ist es gekommen, daß selbst einige von meinen Leuten sich zu den Aufwiegeln geschlagen und uns an sie verraten haben. Meine Herren, ob wir uns wehren oder nicht, und wie die Sache auch aussehen mag, das bedeutet an sich schon eine Niederlage. Mächtiger als Treue und Dank für gerechte Behandlung war die Stimme des Blutes. Die Scharte können wir nur auf anderem Felde ausweken.“

Meine Herren — ich bin mir bewußt, daß Ihnen meine Bitte durchaus wider die Natur geht. Ich würde sie auch gewiß nicht stellen, wenn Wolff Joachim noch hier wäre. Er ist zur rechten Zeit fortgeritten. Ich hätte ihn niemals preisgegeben. Meine Herren, Sie kamen nach Sternburg, lauter Helden, bereit, Ihr junges Leben für unser Deutschtum zu opfern. Jetzt bitte ich Sie: tun Sie es nicht! Und, wenn mir in dieser Stunde die Begründung auch unmöglich ist, glauben Sie mir: Sie nützen unserer Sache mehr, wenn Sie jetzt die Gewehre aus der Hand legen.“

Gepreßt und schwer waren die Worte dem Alten von den Lippen gekommen. Casar von Brügge war der erste, der seinen Wunsch erfüllte.

„Ein neues Port Arthur!“ sagte er, finster dreinblickend und stellte sein Gewehr fort. Nur zögernd folgten ihm die andern.

Edith und Ebba waren zu Sandberg getreten, mit Tränen in den Augen:

„Was glauben Sie? Wo mag sie stecken? Ist sie gefangen? Hat man ihr was getan? Liegt sie irgendwo verwundet — tot?“

Sandberg stürzte die Stufen hinauf und spähte durch das Fenster des Treppenhanges in den Hof. Der rote Reiter bewegte seinen Schimmel im Schritt und schien mit seiner Mannschaft zu reden. In dichten Schwaden qualmten die Jackeln, und drohend bligten die Läufe der Gewehre.

„Ei ist nicht drunter!“ rief Sandberg zurück. „Ich glaube — ich hoffe: sie hat sich versteckt. Nein, nein, sie kann nicht tot sein. Sie wartet sicher irgendwo, in einer Scheune, im Gewächshaus...“

Die Schwestern rangen die Hände.

„Ruhig, ihr Mädchen!“ sagte der Vater. „Es wird schon alles gut werden. Jedenfalls haben die draußen nichts von Ei gesehen, sonst würden sie es gefaßt haben. Und Schüsse ins Dunkel treffen nicht so leicht.“

In seinem Herzen aber gitterte er nicht weniger um seinen Liebling und sah ihn irgendwo hilflos verbluten.

Die halbe Stunde war noch nicht herum, da mußte Sandberg die zwanzig Gewehre zusammenfuchen, die ausgeliefert werden sollten. Er holte sie aus Eois Waffenkammer, und ein Schluchzen schüttelte die kräftige Gestalt bei dem Gedanken an seine verlorene kleine Wirtin, die noch am Vormittag mit soviel Eifer an den Gewehren herumhantiert hatte.

Zwei große Bündel schleppte er zum Tor hinaus. Da brach ein Triumphgeheul los. Doch der rote Reiter erhob beschwichtigend die Hand. Als es still geworden war, fing Sandberg an:

„Hier sind die zwanzig Gewehre. Hier der Schlüssel zum Spritzenhaus. Herr Baron von der Borke aber ist nicht auf Sternburg!“

„Er läßt!“ schrie jemand. „Rück hat ihn gesehen, den Mörder! Er hat mit Rück gesprochen! Sie wollen ihn bloß nicht preisgeben. Durchsucht das Haus!“

(Fortsetzung folgt.)

Gestern nachts verschied nach kurzem schweren Leiden unser langjähriger Spinnerei-Obermeister, Herr

Rudolf Süssmann

im besten Mannesalter von 47 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen getreuen, pflichteifrigen Beamten, der unser volles Vertrauen und unsere Zuneigung besaß, und bedauern daher auf das tiefste sein so unerwartetes Hinscheiden.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Aktiengesellschaft
der Baumwoll-Manufakturen v. Carl Scheibler.**

4332

Der unerbittliche Tod hat gestern früh unseren lieben Freund und langjährigen Kollegen, Herrn

Rudolf Süssmann

Obermeister der Pfaffendorfer Spinnerei II,

im Alter von 47 Jahren plötzlich nach ganz kurzem Leiden dahingerafft.

Der biedere, rechtschaffene Charakter des Verschiedenen und sein stets freundliches Wesen haben ihm unser aller Herzen gewonnen, sein vorzeitiges Ende ist uns daher ein schmerzlicher, unersehlicher Verlust.

Sein Andenken wird immerdar in uns fortleben.

**Die Beamten und Meister der Aktiengesellschaft
der Baumwollmanufakturen von Carl Scheibler.**

4333



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser innigstgeliebter Gatte, herzensguter Vater, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel, Nefte und Kusine

Ernst Rudolf Süssmann

gestern früh 5 Uhr im Alter von 47 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Bestattung der irdischen Hülle des teuren Verbliebenen erfolgt am Sonnabend, den 23. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Emilienstraße Nr. 32, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

2863

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hausverwalterposten

gesucht. Langjährige Erfahrung. Aller Landessprachen bestens mächtig. Beste Referenzen. Offerten unter „H. S. 1915“ an die Geschäftsstelle der „D. L. Z.“ erbeten.

2824

ROSSHAARE

gebündelte Langschewe sowie Ziegenhaare, Kalbs- und Kindshaare (Fellhaare) kauft jedes Quantum

Wilh. C. Ramdohr, Zittau i. Sa.



**Kirchen-Gesang-Verein der
St. Trinitatis-Gemeinde.**

Heute, um 1 Uhr nachmittags, findet die Beerdigung des Fräulein

Amanda Krause

statt, wozu die Herren Sänger ersucht werden, sich zahlreich daran zu beteiligen. Sammelpunkt im Trauerhause, Wschodniastraße 51.

2864

Der Vorstand.

Bittschriften und Klagen

erledigt prompt und gewissenhaft der Rechtskonsulent

Alexander v. Gersdorff, Petrifauer Str. Nr. 84.

2089

Maschinenschreiberin

gesucht.

Muß Deutsch, Polnisch und Stenographie beherrschen.

Kaiserl. Bezirksgericht, Stieradz.

4320

Zu verkaufen

sehr preiswert: **Polz-Coupons:** 1 feiner Herrenpelz, Lira-Felle; 1 feiner Damenpelz, russische Wch-Felle; 2 Focki-Felle für Kragen. Lodz, Wulzjanistr. Nr. 129, im Galanteriegeschäft.

2835

Preuß. Klassen-Lose

Zur Hauptziehung vom 6. November bis 2. Dezember hat abzugeben

200,— 100,— 50,— 25,—
nebst 15 Pf. Porto u. Bestellg.

Gustav Dase
Admigl. Lotteriet-Einnehmer
Berlin SW. 68.

Täglich 2 Mal 2832

„Berliner Tageblatt“
frei ins Haus, Mt. 3.50 monatl.,
ohne Zustellung Mart 3.—.

Kunst-Handlung,
= Petrifauer Straße Nr. 100. =

Billig!

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. — Annastr.
Nr. 19, Wohn. 7. 2833.

Hauptstiftleiter:
Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für
Politik.

Verantwortlich für Feuilleton
Max Ludwig,

für Lodzer Angelegenheiten:
Hans Kriege,

für Handel: Alons Halle,

für Anzeigen: Hugo Franke

Druck und Verlag:

Deutsche Staatsdruckerei
in Polen.